

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werkstages. Abonnementpreis mit der illustrierten Beilage „Der Spatz“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 16 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Verfammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25351, 25352, 25353.

# Lübecker



# Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 233

Dienstag, 6. Oktober 1931

38. Jahrgang

## Brüning demissioniert

### Um sein Kabinett umzubilden

#### Hindenburg einverstanden?

Berlin, 6. Oktober (Radio)

Die Form, in der sich die Umbildung des Kabinetts Brüning vollziehen wird, ob der Reichskanzler mit der Gesamtregierung am Mittwoch oder Donnerstag zurücktritt bzw. ob einzelne Minister von sich aus ausscheiden, steht noch nicht genau fest. Die größte Wahrscheinlichkeit spricht jedoch dafür, daß der Reichskanzler am Donnerstag dem Reichspräsidenten die Gesamtdemission des Kabinetts übermittelt, und dann mit der Neubildung der Regierung beauftragt wird.

Der Reichspräsident hat sein Einverständnis mit der Umbildung der Regierung bereits erteilt. Außer einer Neubesezung des Reichsjustizministeriums, des Reichsinnenministeriums, des Reichsverkehrsministeriums und des Reichsfinanzministeriums sind zugleich Veränderungen im Staatssekretariat der Reichskanzlei und in der Leitung der Presseabteilung der Reichsregierung geplant. Abgesehen davon dürften dem neuen Kabinett in Zukunft nur 2 Zentrumminister statt bisher 4 angehören. Man will auf diese Weise die Parole Hugenburgs von der Zentrumsdiktatur im Reich entkräften.

#### Ruck nach rechts?

Berlin, 6. Oktober (Radio)

Der Reichskanzler trägt sich zurzeit unter dem Druck des Reichspräsidenten und der kleinen in seiner Regierung vertretenen Gruppen wie der Volkspartei und der Landvolkpartei mit Plänen, die unter Umständen schon kurz nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages zu dem Ende seiner Regierung führen können. Er beabsichtigt eine Umbildung des Kabinetts in der Form, daß die von dem rechten Flügel der gegenwärtigen Koalition mehr oder weniger stark befähigten Minister möglichst durch politisch unbeschriebene Persönlichkeiten ersetzt werden.

Außer dem Außenminister sollen der Reichsinnenminister Dr. Wirth, der Reichsverkehrsminister von Guérard und voraussichtlich auch der Reichsfinanzminister gehen.

Zugleich ist daran gedacht, die bisher nicht von Ministern geleiteten Ministerien, wie das Justizministerium und das Wirtschaftsministerium weder zu besetzen.

Der Reichskanzler geht mit seinen Absichten von der Erwägung aus, daß seine Regierung, wie sie ist, im Reichstage keine Mehrheit mehr finden wird. Der andere Grund für seine Pläne ist der, daß der Reichspräsident in letzter Zeit von der Rechten mündlich und schriftlich immer und immer wieder bestärkt worden ist, schnellstens auf Veränderungen sowohl hinsichtlich der Zusammenfassung der Regierung als auch ihres Kurzes hinzuwirken.

Was die Splittlerparteien wünschen, ist klar. Sie wollen eine stärkere Orientierung nach rechts. Ihre Forderungen laufen in der Konsequenz auf

#### Anlehnung an die „nationale Opposition“

und auf den Verzicht auf weitere Bindungen gegenüber der Sozialdemokratie hinaus. Brüning scheint nun nicht die Absicht zu haben, die Forderungen der Splittlergruppen zu 100 Prozent zu erfüllen. Er hofft zunächst, noch dem Sturz entgegen zu können, indem er sein Kabinett so gestaltet, daß er Persönlichkeiten zu seinen Mitarbeitern beruft, die weder bei der Rechten noch bei der Linken als Belastung empfunden werden. So soll nach dem Wunsch des Reichskanzlers an die Stelle des Reichsaußenministers der frühere Außenminister und spätere Reichsaussenminister

## Heberrn morgen Auflösung des englischen Parlaments

Neuwahlen am 28. Oktober

London, 6. Oktober (Radio)

Die englische Regierung hat in der Nacht zum Dienstag einstimmig beschlossen, das Parlament am Donnerstag aufzulösen und für Mittwoch, den 28. Oktober Neuwahlen auszusprechen. Bis Sonnabend, den 17. Oktober, müssen die Kandidaten in den verschiedenen Wahlkreisen angemeldet sein. Eine entsprechende Erklärung dürfte Macdonald bereits heute oder spätestens morgen im Unterhaus abgeben.

Solte, Solz, treten und das Wirtschaftsministerium mit dem Generaldirektor der I. G. Farben, Schmitz, besetzt werden.

Hoffentlich ist sich die Regierung über die Gefahren des verlangten neuen Kurzes klar. Geht sie in ihrer Zusammenfassung und ihrem Programm noch weiter nach rechts, so gerät sie in Gefahr, um des Lebens willen den Sinn des Lebens zu verlieren. Kann und will sie gegen rechts nicht kämpfen, so muß sie, nachdem sie eine Position nach der anderen preisgegeben hat, schließlich Hugenburg ganz das Feld räumen. Die Sozialdemokratie hat kein Interesse daran, eine solche Entwicklung zu beschleunigen, aber sie wird sich die Frage vorlegen müssen, ob es noch viel Opfer lohnt, sie ein wenig zu verlangsamen.

Nachdem es der Rechten gelungen ist, den Willen eines großen Teils der Wähler zu verwirren, und eine willensunfähige Volksvertretung zu schaffen, geht sie daran, der Republik selbst die Wurzeln abzugraben. Darum hat die Sozialdemokratie alles getan, um die Rechte nicht an die Macht kommen zu lassen. Will jetzt der Kommandant der Festung, der sie mitverteidigt hat, selber den Belagerern den Schlüssel ausliefern, so würde den Kampf deswegen nicht aufgeben, aber sie wäre dann genötigt, ihn in einer anderen Front und in einer anderen Weise als bisher weiterzuführen.

#### Hugenberg will mehr:

##### Völlige Ausschaltung der Sozialdemokratie

Der Lokalanzeiger des Herrn Hugenberg schreibt: „Wenn sich andere darüber täuschen sollten, daß mit einer Umbildung des Kabinetts Brüning in der gedachten Art nicht das mindeste geändert und das mindeste gegenüber der „nationalen Opposition“ erreicht wird — die „nationale Opposition“ wird sich nicht täuschen lassen. Das Schicksal auch der neuen Regierung liegt nach wie vor in den Händen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Jede von der Sozialdemokratie abhängige Reichsregierung wird dem schärfsten Kampf der „nationalen Opposition“ begegnen.“

## Alfa bekennt sich zur SPD.

### Stürmische Kundgebungen auf dem Angestelltenkongress

Leipzig, 5. Oktober (Eig. Bericht)

Auf Montag wurde in Leipzig der 4. Alfa-Kongress durch den Vorsitzenden des Bundes Aufhäuser eröffnet. Nach einem Gruß an die Gäste und die Delegierten erklärte Aufhäuser, daß die Zeit des Kongresses fast bemessen ist und sie nicht den Delegierten, sondern den Massen draußen gehöre, die unverschuldet arbeitslos vor den Türen der Betriebe stehen.

Der Alfa-Kongress — so fuhr

#### Aufhäuser

fort — fällt in eine ungewöhnlich bewegte Zeit. Ein ganzes Wirtschaftssystem ist in seinen allgemeinen Grundlagen erschüttert. Die Not der Zeit zwingt zur planmäßigen Wirtschaft, das Ringen geht darum, ob der Staat die Wirtschaft oder ob die Privatwirtschaft den Staat beherrschen soll. Der Kapitalismus ist gewiß nicht tot, aber ein gewisser Höhepunkt ist überschritten. Das Privatkapital macht jetzt die größten Anstrengungen, um seine unbeschränkte Herrschaft zu behaupten. Wenn leider bisher die Arbeiterklasse ihre Kräfte nicht in dem Maße behaupten konnte, wie es ihrer Macht entspricht, so lag das daran, daß politische Spaltungen sie immer wieder daran gebindert haben. Erst am Sonntag wieder ist die Arbeiterklasse durch eine neue politische Partei reicher und um die entsprechende Geschlossenheit ärmer geworden. Wir freien Gewerkschaften sind leider immer wieder das Opfer dieser Spaltungen. Deshalb sind wir berechtigt, hier zu erklären: Wir sind nicht gewillt, unsere Erregungenschaften, die wir mühsam erkämpft haben und jetzt ebenso mühsam wieder verteidigen müssen, preiszugeben, weil gewisse Leute die Bedeutung dieser Erregungenschaften noch nicht verstanden haben. Ueber den neuesten politischen Laden haben wir hier nicht zu entscheiden, aber — aussprechen müssen wir es doch, daß mit diesen dauernden politischen Zerjesungen der Geist zerstört wird, den wir brauchen. Unter dem Aufhängeschild der Meinungsfreiheit wird jetzt wieder die Geschlossenheit der Arbeiterklasse zerstört. Die Frage ist, ob die persönliche Freiheit über den Organisationsleben darf. Hier auf diesem Kongress sind Persönlichkeiten vertreten mit großer Verantwortung, leitende Angestellte, Ingeni-

ere, Werkmeister in gehobener Stellung, die stets darauf zu halten haben, ihre Persönlichkeit zu verteidigen. Aber sie sind sich bewußt geworden, daß ihre Persönlichkeit nur auf dem Wege des kollektiven Handelns verteidigt werden kann. Die persönliche Freiheit darf nicht über die Disziplin gestellt werden (Stürmischer Beifall).

Am Namen der Reichsregierung gab

#### Ministerialdirektor Dr. Eisler

folgende Erklärung ab: Eine Erkenntnis möchte ich unterstreichen, die sich für jeden Lebenden mit absoluter Gewißheit ergibt. Das eine ist die kollektive Grundlage des Arbeitsgerichts, wie sie die Kollektivverfassung vorbringt. Ihre kollektiven Vereinbarungen mit den Arbeitgeberverbänden, die Tarifverträge, sind die wichtigsten Rechtsquellen und die allgemeine Grundlage für die Regelung der Arbeitsbedingungen geworden. Diese Tatsache kann nicht wieder aus der Welt geschafft werden, ohne daß unsere sozialen Verhältnisse aufs tiefste erschüttert werden

#### Otto Wels,

mit demonstrativem Jubel empfangen, führte aus: „Die Sozialdemokratische Partei hat mit vollem Bewußtsein sich ihren Namen gegeben. Ihr Programm und ihre Absichten sind unrennbar verbunden mit der Demokratie und dem Sozialismus. Heute wird so gern das Wort von der „revolutionären“ Sozialdemokratie gepredigt. Revolutionär? Das sind wir auch. Ein Narr, der es nicht ist oder sich heute vor der Revolution fürchtet. Hauen, Stechen und Schießen, das ist freilich keine Revolution. Die Nationalisierung des Weltkriegs und seiner Folgen in der ganzen Welt, das ist eine neue Revolution. Der Kapitalismus als System geht seinem Ende entgegen. Aus seinem Schoß steigt sein Erbe hervor, der auch sein Totengräber ist, das Proletariat. Unsere schwere Aufgabe ist es, Totengräber, aber auch Erbe zu sein. Deswegen müssen wir die Wirtschaft erhalten und fördern. Das wird freilich nicht von allen in einer Zeit begriffen, in der die Erziehung zum Wan-



Lord Reading

Der englische Außenminister fährt nach Paris

## Aufruf des Hamburger Senats

Hamburg, 5. Oktober (Eig. Bericht)

Der Hamburger Senat hat an die Bevölkerung Hamburgs einen Aufruf erlassen, dessen Ernst und Eindringlichkeit durch die betonte Knappheit der Formulierung ausgedrückt und noch besonders dadurch unterstrichen wird, daß entgegen der bisherigen Gepflogenheit sämtliche Mitglieder des Senats ihn mit ihrem Namen unterzeichnet haben. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

„Der Senat ist in seiner Gesamtheit zurückgetreten. Er führt nach der Verfassung die Geschäfte weiter. Rechte und Pflichten des Senats sind unverändert. Der Senat ist gewillt, die Staatsautorität zu schützen und Ruhe und Ordnung mit Entschlossenheit aufrechtzuerhalten. Er erwartet von allen Kreisen der Bevölkerung, die Hamburgs Lebenskraft erhalten wollen, daß sie ihn bei der Erfüllung seiner Aufgaben unterstützen.“

Der Aufruf ist eine Kundgebung des geschlossenen Willens des Senats, die Führung des Staates in der Hand zu behalten und mit Einmütigkeit und Energie den Gefahren für das Staatswesen, für die öffentliche Ordnung und Sicherheit entgegenzuwirken. Die Schwierigkeiten der Lage Hamburgs sind mit dem Ausgang der Wahl noch erheblich verstärkt worden. Die Kassen-schwierigkeiten sind außerordentlich groß und durch die Tatsache, daß das Reich seinen Verpflichtungen gegenüber den Ländern nicht gebührend nachkommt, noch erhöht worden. Der Aufruf des Senats muß deshalb gewertet werden als ein Appell an die Bevölkerung, die Gefahren des Augenblicks in ihrer ganzen Schwere zu erkennen.



# Der Brest-Litowsk-Prozess

## Nach der Kerkertragödie die Gerichtssposse

Auf den 9. November 1930 hatte die polnische Regierung die Neuwahl des Sejm ausgeschrieben. Genau einen Monat vorher, in der Nacht zum 9. Oktober 1930 wurden eine ganze Anzahl bekannter Führer der Oppositionsparteien, die sich zum Wahlblock Centrolew zusammengeschlossen hatten, in ihren Wohnungen unter Vorweisung nicht datierter und unnumerierter Haftbefehle der Staatsanwaltschaft festgenommen. Man brachte sie sofort in Militärautos nach der Festung Brest-Litowsk, über 20 Kilometer weit von Warschau. Auf dem Transport wurden die Verhafteten mit sofortiger Erschießung bedroht, zum Teil wie Dr. Hermann Liebermann, mit vielstündiger Brutalität mißhandelt.

Obwohl sämtliche Verhafteten dem Zivilstand angehörten, wurden sie unter krasser Verletzung der Verfassung und der Gefängnisordnung in ein Militärgefängnis gebracht. Dort wurden sie je zwei in ganz kleine Zellen gesperrt und einer Behandlung unterworfen, die nichts mehr mit den gesetzlichen Vorschriften über die Unterjuchungshaft gemein hatte, sondern einer verschärzten Straftat für Militärsträflinge niederster Kategorie gleich. Obgleich der Staatsanwalt Michalowski, heute Justizminister, und der Untersuchungsrichter Dr. Demant die ordentliche Unterjuchungshaft verhängten, wurden den Gefangenen die gesetzmäßigen Erleichterungen für Untersuchungshäftlinge verweigert. Als Lejostoff gab man ihnen ausschließlich — Brotschichten mit der „Geschichte“ polnischer Regimenter. Selbst Lehrsücher fremder Sprachen, ja sogar die Bibel wurde den Gefangenen verweigert. Man zwang sie u. a. den mehrere hundert Quadratmeter großen Hof dieses ehemaligen Klosters und jegigen Gefängnisses mit kleinen Handbeilen ohne Vorzeichen zu säubern, was für die größtenteils in den fünfziger Jahren stehenden Männer schwerste Ueberanstrengung und eine Arbeit bedeutete, die ihnen vollkommen ungewohnt und deshalb um so schwerer war. Aus den geringsten Anlässen wurde die Strafe der Einzelhaft in Dunkelzellen ohne jede Einrichtung und der Entziehung des Mittagessens verhängt. Erschießungskommandos wurden ausgeführt. Der Kommandant Oberst Biernadi, ein typischer Sadist, der im Weltkrieg als Hauptmann Komstel seine Dienstzeit zwischen der Leitung einer Bäckerei und dem Kommando von Hinrichtungen ohne Urteilsspruch geteilt hatte, sprach auf die Behauptung hin, der ober jener Gefangene hätte in der Doppelzelle den Marschall Piłsudski beleidigt, die Todesstrafe aus. Man stellte den Gefangenen in einer besonderen Zelle mit dem Gesicht gegen die Wand, hinter ihm stand ein Gendarm und plötzlich trachte ein Schuß. Das war draußen oder in einer Nebenzelle — aber die Todesangst hatte das unglückselige Opfer Piłsudski und Biernadis durchgemacht. Beim Spaziergang im Hof mußten die Gefangenen sehen, wie in der Schreinerwerkstatt ein Sarg hergestellt wurde. So ging es weiter, bis am 23. November 1930, nach 75 Tagen, die Gefangenen teils in ordentliche Zivilgefängnisse überführt, teils sofort freigelassen wurden. Inzwischen war die Sejm- und die Senatswahl durchgeführt. Durch Kassierung von Oppositionslisten, durch Massenterror auf dem Lande, durch Vernichtung ganzer Majanen a gegebenem Stimmzettel errang die Regierung ihren Sieg. Fälschte dem Parlament eine Piłsudski-Mehrheit auf und wies vor dem kapitalistischen Ausland, von dem sie eine Anleihe begehrte, auf den — verfassungsmäßigen parlamentarischen Charakter Polens hin!

Am 26. d. Mts. beginnt in Warschau der Prozeß gegen elf dieser Brest-Litowsk-Häftlinge. Angeklagt sind mit dem Vorsitzenden der Polnischen Sozialistischen Partei Barlicki die Sozialdemokraten Dr. Liebermann, Dr. Pragier, Majetel, Dr. Ciolkof und Dubois, ferner die Bauernpartei Witos, ehemaliger Ministerpräsident, Kiernik, ehemaliger Innenminister, Baginski

und Butof. Die Anklage lautete auf Hochverrat, der durch Reden auf dem Zentralkongreß in Krakau, durch Aussprüche in Versammlungen, durch Sätze in nicht beschlagnahmten Zeitungsartikeln begangen sein soll. 186 Polizeispigel aller Grade sollen als Belastungszeugen aufmarschieren, weit über 100 Entlastungszeugen werden von der Verteidigung geführt, zu der sich mindestens 100 der hervorragendsten Rechtsanwältinnen aus allen Teilen Polens freiwillig gemeldet haben. Da die Hauptstrafkaten in Krakau begangen sein sollen, gehört der Prozeß gesetzmäßig vor das Krakauer Gericht. Da jedoch in Galizien (heute Klein-Polen genannt) noch die österreichische Strafprozedur gilt, hätten in Krakau Geschworene zu urteilen. Darum verlegt man den Prozeß nach Warschau, wo die zarische Prozedur in Kraft steht und drei Berufsrichter zu urteilen haben. Wie man weiß, ist die richterliche Unabsehbarkeit durch eine Regierungsverordnung abgeschafft worden — der Brest-Litowsker Staatsanwalt Michalowski ist heute Justizminister. Jüngst hat man die Aburteilung von Disziplinaranklagen gegen Rechtsanwältinnen den Anwaltskammern abgenommen und Berufsrichtern übertragen. Damit will man die Anwälte einschüchtern. Vor ein abhängiges Gericht stellt man unter schwerster Anklage elf Führer des polnischen Volkes, durchweg Leute, gegen die Piłsudski einen alten Haß hegt, an denen er aber selbst mit den 75 Tagen von Brest-Litowsk seine Rache noch nicht gestillt zu haben scheint. Ein bezeichnendes Beispiel dessen, was da geahndet werden soll, ist der Fall des Angeklagten Majetel. Dieser ist Vorsitzender der Sozialistischen Partei in Krakau. Als der italienische Außenminister Grandi seinerzeit Krakau besuchte, wurde auch Majetel zu einer der Festlichkeiten eingeladen. Er kam nicht, schickte aber dem Oberstabskapitän Grandi einen schönen Blumenstrauß mit einer Widmung für Matteotti. Auf der beigefügten Visitenkarte ersuchte Majetel den Empfänger, diesen Blumenstrauß doch freundschaftlich auf dem Grabe Matteottis niederzulegen! Es steht natürlich nicht in der Anklageschrift, daß Majetel dadurch Hochverrat an Polen begangen hätte — aber diese Geiße hat Majetel unter die Anklage gebracht.

Am 1. d. Mts. ist das polnische Parlament nach langer Zeit wieder zusammengetreten. Die Opposition, deren Presse und Versammlungen unter dem schwersten Terror stehen, hat wieder einmal eine Gelegenheit, wenn auch keine allzu reichliche, der Menschheit und der Regierung die Wahrheit zu sagen. Polen leidet furchtbar unter der Weltwirtschaftskrise. Die Sozialpolitik der diktatorischen Regierung ist darauf gerichtet, vor allem die Arbeiter, denen sie die Verwaltung der Krankenkassen entziehen hat, um sie unwillkürlich Faschisten zu übertragen, die Kosten der Krise tragen zu lassen. Lohnabzug, Liquidierung der sozialen Gesetzgebung, das ist die Sozialpolitik der Regierung Piłsudski. Wie die Haft in Brest-Litowsk die Opposition ihrer Führer beraubte, wie man dadurch die Oppositionsparteien einschüchtern trachtete, wie man die Wahl selbst im großen Maßstäbe im Parlament einschüchtern. Das Land seufzt unter der Tyrannei eines geisteskranken Monomanen und einer Clique von selbsthätigen Strebern. Nur um dem Ausland vorreden zu können, daß Polen gemäß seiner Verfassung eine parlamentarische demokratische Republik sei, werden gelegentlich noch die Formen des Parlamentarismus und der Justiz scheinbar eingehalten. Der wahre Rechtszustand in dem erneuerten Polen ist ärger als unter der früheren Fremdherrschaft des altpreußischen Obrigkeitstaates, des altösterreichischen Absolutismus, der gemildert war durch Schlamperei — aber für Kongreßpolen bedeutet das heutige Gewaltregime sogar einen Rückschritt gegenüber jener Zeit, die dieses unglückliche Land unter einem Satrapen des russischen Zaren stand.

verglücken und in der das System des politischen Reichelermordes wieder aufersteht. Ich wünsche von der Arbeit des Kongresses, daß er gleich einer Feuerfäule in der Dede der Lebensnot unserer Tage den Schönbau einer freien und gerechten Gesellschaft gestalten helfe.“

Im Namen des ADB, begrüßte

### Grafmann

den Kongreß und wies darauf hin, daß es zwischen Afa-Bund und ADB wohl hier und da Unstimmigkeiten gegeben habe, aber beide eine Familie seien und bemüht sein werden, sich gegen eine feindliche Umwelt zu behaupten: In jeder Familie kann es Meinungsverschiedenheiten geben. Das Wesentliche ist, daß sie kameradschaftlich ausgetragen werden. (Beifall). Gemeinsame Not erfordert gemeinsame Abwehr. Wir sind bereit, der Not der Zeit Rechnung zu tragen, aber über Tarifrecht und kollektive Arbeitsvertretung lassen wir nicht mit uns reden. Wir müssen alle zusammenstehen, um diese Wirtschaftsordnung zu beseitigen, nicht nur, weil diese Wirtschaftsordnung in steigendem Maße der Arbeiterchaft Unrecht zufügt, sondern weil die gesamte Menschheit verzweifeln müßte, wenn es nicht gelänge, die heutige Not zu beseitigen.

Weiter begrüßt im Namen des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes Albert Falkenberg den Kongreß; sodann Joseph John im Namen des Zentralverbandes der Konsumvereine und der Großenkauf-Gesellschaft, der auf die Anfänge der Arbeiterbewegung hinweist. In Leipzig sei es gewesen, wo vor 37 Jahren die erste freie Arbeiterorganisation tagte und Ende 1897 waren es erst 255 Mitglieder. Das gebe ihm als Altgenosse das Recht zu sagen, daß er trotz der Not der Zeit nicht verzweifeln könnte.

Zu Vorsitzenden werden gewählt Stähr, Aufhäuser und Urban.

Den Geschäftsbericht erstattete W. Stähr und Aufhäuser. Stähr führt u. a. aus: Die Organisationen des Afa-Bundes haben sich in der zurückliegenden Geschäftsperiode trotz Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit auf gehalten. Die Unterstützungsleistungen der angeschlossenen Verbände wurden allerdings sehr hart in Anspruch genommen, namentlich dort, wo Mittel bereitgestellt wurden, die mit dem Aufkommen durch die Beitragsleistung des einzelnen Mitgliedes nicht in Einklang standen. Durch Ueberprüfung und Verringerung der Ausgaben sind diese Unstimmigkeiten beseitigt; damit ist die Durchführung der gewerkschaftlichen Aufgaben gesichert.

Die Mitgliederbewegung hat sich nicht wesentlich geändert.

Am 1. Juli 1931 trat der Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs mit seinen Angehörtenmitgliedern zum Afa-Bund über.

Aufhäuser gibt einleitend eine Uebersicht über die Entwicklung der Wirtschaftskrise seit dem Hamburger Afa-Gewerkschaftskongreß im Jahre 1928. Vor drei Jahren war der monatliche Durchschnitt der Arbeitenden 1,5 Millionen, zu Beginn 1931: 1,4 Millionen. Die Viermillionengrenze ist im Sommer 1931 nur leicht unterschritten worden; auch die Saison hat in diesem Jahre keine wesentliche Entlastung des Arbeitsmarktes gebracht. Bei den Angehörtenverbänden war die Arbeitslosigkeit im August 1931 durchschnittlich 15 v. H. Am stärksten ist der Bund der technischen Angehörten und Beamten erfaßt, bei dem nahezu ein Viertel der Mitglieder stellenlos ist.

Die Gesamtzahl der erwerbsfähigen Angehörten beträgt 450 000 bis 500 000.

Der Wobau der Tarifgebälter hat mit dem Jahre 1931 begonnen und betr., bis Mai etwa 6-7 v. H., einschließlich der abgebauten Leistungszulagen und der durch Kurzarbeit entstandenen Abzüge aber 25 v. H. Die durch Erwerbslosigkeit und Gehaltsabbau der Angehörten verlorengegangene Kaufkraft befreit der Referent mit 3 Milliarden Mark jährlich. Der Angriff auf die Sozialpolitik richte sich vor allem gegen diejenigen Einrichtungen, die als Lohnbasis angesehen werden können, nämlich Tarif, Schlichtungswesen und Arbeitslosenversicherung. Ein Abbau des Schlichtungswesens ist durch gewerkschaftlichen Widerstand verhindert worden.

Bei Besprechung der übrigen Sozialpolitik hebt der Referent hervor, daß die Angehörtenversicherung bisher den Angriffen der Sozialreaktion gegenüber standhalten konnte. Der Versuch, sie einmal mit der Arbeitslosenversicherung, um anderen wieder mit der Knappschaft zu Gefährdungsgemeinschaften zu vereinigen ist vom Afa-Bund mit Erfolg abgewehrt worden. Die Angehörtenversicherung hält sich ohne Rücksicht, und es kann nicht verlangt werden, daß sie darüber hinaus noch für die gegenüber der Invalidenversicherung verlagte, ausreichende Reichshilfe aufkommen soll. Aufhäuser erklärt gegenüber dem Reichsarbeitsministerium, zu den fernwährenden Angriffen auf das Vermögen der Angehörtenversicherung: „Wir bitten um Schutz der Diskussion.“

Die Angehörten müssen sich bewußt sein, daß in nächster Zeit alle sozialpolitische Arbeit von der Neugestaltung der Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsverfassung abhängig sein wird. Die Einzelheiten für den Wirtschaftsumbau sollen am nächsten Verhandlungstag in einem Referat von Dr. Rad. Hilferding näher erörtert werden.

Im gegenwärtigen Stadium des kapitalistischen Systems kommt es, wie der Referent zum Schluß ausführt, nicht nur darauf an, Einzelforderungen zu stellen, sondern die den Gewerkschaften gestellte gesellschafts-politische Aufgabe zu erfüllen und die Verantwortlichkeit über die Wirtschaft zu erringen: Wenn es eines Tages hart auf hart gehen sollte, und diese Eventualität müssen wir ins Auge fassen, dann werden wir nicht die ADB, und die angeschlossene Sozialistische Arbeiterpartei als Bundesgenossen haben, dann werden wir unsere Bundesgenossen dort suchen, wo wir sie im Jahre 1929 gesucht und auch gefunden haben. (Stürmischer Beifall). Man darf nicht erwarten, daß wir Wandlungen vornehmen können. Was aber geschieht, das muß heute, in dieser Gesellschaft noch geschehen. Wir müssen bedacht sein, in die heutige Gesellschaft, in die kapitalistische Gesellschaft Fremdlinger einzubringen, um zur Umformung der Gesellschaft zu kommen. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Der Bericht der Kandidatenprüfungskommission ergibt die Anwesenheit von 19 Teilnehmern, wovon 88 stimmberechtigt sind. Nächste Sitzung Dienstag.

## Schwache Börse in Paris

Frankreich weiter gefallen

Paris, 5. Oktober (Eig. Bericht)

Das englische Finanz- und die Pariser Montags-Börse wieder erheblich gefallen. Nachdem es am Freitag mit 10 1/2 Prozent notiert worden war, setzte es am Montag mit 9 1/2 ein und schloß nach einer geringen Abschwächung mit 9 1/2 Prozent. Die Tendenz an der Effektenbörse war im Zusammenhang mit der Frank-Deutsche und auf Grund der ungünstigen Nachrichten über die Finanzlage Deutschlands ebenfalls ausgesprochen schwach. Diese Festung ist auf rein psychologische Faktoren zurückzuführen und trägt in keiner Weise der unangenehmen Stellung der französischen Währung noch der wahren Lage der französischen Wirtschaft Rechnung. Der Kurs der französischen Staatsanleihe (Renten) sank von 75, Banque Nationale de Paris sank von 19, Elektrizität und Metallwerte. Auch der Kurs der französischen Staatsanleihe sank. In vielen Fällen wurde die Börse reduziert, da jetzt mit der Nachfrage keine Kurssteigerung zu erwarten war.

## Das geheimnisvolle Flugzeug über Rom

Bisher keine Spur

Paris, 6. Oktober (Radio)

Wie einige Pariser Zeitungen aus Nizza melden, ist das Flugzeug, das am Sonnabend über Rom antisowjetische Flugblätter abgeworfen hat, ein deutscher Apparat gewesen, der in Marseille an einen Engländer abgeliefert worden ist. Das Flugzeug kam am Sonnabend unter der Führung der beiden Münchener Bürging und Rainer auf dem Flugplatz Marnigane bei Marseille an.

Die beiden Flieger erklärten den Behörden, daß sie ein Engländer namens Morris erwarte, um ihnen das Flugzeug für eine Reise nach Barcelona abzugeben.

Am Nachmittag traf der Engländer ein, bezahlte die Kaufsumme von mehreren 1000 Mark und flog mit dem Apparat davon, in den er vorher hatte zwei große Pakete verstaufen lassen. Vor dem Start hatte er mit den beiden Führern für den nächsten Tag in einem Nizzaer Hotel eine Zusammenkunft verabredet. Als die Münchener am Sonnabend in Nizza eintrafen, fanden sie zu ihrer Ueberraschung einen Brief des Engländer, in dem dieser ihnen die Mitteilung macht, er habe sie getäuscht, er fliege nicht nach Barcelona, sondern nach Rom, um dort antisowjetische Flugblätter abzuwerfen. Er hoffe, dann auf Korfu landen zu können.

Die Verkäufer des Flugzeuges benachrichtigten darauf die Polizei und sprachen ihr Bedauern über dieses Abenteuer aus in das sie unerschütterlich hineingezogen worden sind. Von dem Flugzeug fehlt bis jetzt jede Nachricht. Angesichts der geringen Besatzkosten glaubt man, daß es Korfu nicht mehr erreicht hat und ins Meer abgestürzt ist.

## Otto Bauer erteilt Sendewitz eine Abfuhr

Wien, 5. Oktober (Eig. Bericht)

Der Führer der österreichischen Sozialdemokratie, Dr. Otto Bauer, übermittelt uns zu den Behauptungen der Rosenfeld und Seydewitz folgende Erklärung:

„Genossen der in Deutschland neu gegründeten Sozialistischen Arbeiterpartei haben behauptet, ich hätte bei dem Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands interveniert, um ihre Anschließung zu verhindern. Gegenüber diesen Behauptungen erkläre ich: Sonntag, den 7. September, hat mir Max Adler, der in Beziehungen zu den Gründern der neuen reichsdeutschen Splitterpartei steht, Mitteilungen über den Konflikt in Deutschland gemacht. Auf Wunsch von Max Adler habe ich diese Mitteilungen in einem persönlichen und vertraulichen Brief an den Vorsitzenden der deutschen Sozialdemokratie, den Genossen

Otto Wels weitergeleitet, in der Hoffnung, daß sie vielleicht doch die Beilegung des Konflikts erleichtern könnten. Ueber meine Stellung zu der Gründung der Sozialistischen Arbeiterpartei kann kein Zweifel bestehen. Ich halte jede Spaltung der Sozialdemokratie für ein Verbrechen an der Arbeiterklasse. Auch wenn die von Seydewitz und Rosenfeld gegründete Verlagsgesellschaft und Zeitschrift nicht, wie der Parteiauschuß annahm, Ansätze einer Sonderorganisation gewesen sein sollten, wären die Genossen nach meiner Ueberzeugung dennoch verpflichtet gewesen, auf ihre Gründungen zu verzichten, um das bei weitem größere Uebel der Spaltung der Partei zu vermeiden.“

## Blaudereien aus der „Braunen Schule“

München, 5. Oktober (Eig. Bericht)

Ueber die Stimmung der im Braunen Haus kassierten Leute unterrichtet eine Zuschrift an die „Münchener Post“, die von einem Hitler-Mann stammt, der vor wenigen Tagen aus der SA und aus der Nazi-Partei austritt. Die Gründe des Austritts ergeben sich aus der Zuschrift, in der es heißt:

„Im Braunen Haus, dem Palais der Hitler-Partei, herrscht die Luft. Einer traut dem anderen nicht über den Weg, jeder sieht im anderen einen Verräter. Wer sich die geringste Kritik an der Politik der Parteileitung erlaubt, wird als verdächtig, als feindlich und Handeln beobachtet, überwacht und verfolgt. Wird einer gar als Spion verdächtig, so wird seinen Bewegungen und Gegenbeweisangeboten kein Gehör geschenkt. Ohne weitere Untersuchung und ohne Feststellungen wird er oft in vielfacher Weise mißhandelt. In allerletzter Zeit wurde ein verdächtiger Mann der SA, so furchtbar geschlagen, daß er dabei ein Auge verlor. Vor kurzem äußerte sich ein SA-Mann abfällig über die in der Kantine des Braunen Hauses feilgebotenen Hitler-Zigaretten. Schon wurde er a Provokateur behandelt, verprügelt und zum Haus hinausgeworfen. Als die Nichte Hitlers Selbstmord begangen hatte, schien ein SA-Befehl, der jede Unterhaltung über diesen Fall strengste verbot. Ueber die jüngst vom „Landvolk“ gemachte Andeutung, die Nationalsozialistische Partei habe erhebliche Forderungen vom Kaff-Syndikat erhalten und unternehme deshalb nichts gegen die Großausbeuter der deutschen Landwirtschafft, durfte die SA überhaupt nicht diskutieren. Im rüch Kaffenerhoffen erklärte der Führer einfach, wir hätten uns diesen Nafen nicht in Sachen zu stecken, die wir nicht verstehen, und die uns einen Dreck angingen. Speziell dieser Vorgang veranlaßte mich zum Austritt aus der SA und der Partei. In d Sturmtruppen herrscht die Auffassung vor: schlagt Hitler diesen Winter nicht los, so gehen wir zur SA. Tatsächlich sind in letzter Zeit auch in Bayern viele SA-Leute zur SPD abgewandert. Das Beispiel Scheringers Schule, während die von Hitler betonte „Legalität“ sehr viel ein Wort im Auge ist.“



# Spitzel und Terroristen

Aufzeichnungen über die Vorgeschichte der russischen Revolution

Von W. Hoffmann-Harnisch und Klaus Gustav Hollaender

(Copyright 1931 by Presse-Verlag Dr. A. Dammert Berlin SW. 68.)

XXIV.



Dann aber deckte der schon erwähnte Fürst Urussow durch leicht verständliche Andeutungen auf, daß die ganze Affäre New mit der Camorra innerhalb des Zarenhauses zusammenhänge. Die Herren Gerasimow und Kremjok hielten die Džrana zwar der Öffentlichkeit gegenüber zur Verfügung ihres offiziellen Vorgesetzten, des Innenministers — tatsächlich aber gehorchten den Befehlen einiger Großfürsten. Die nächsten Verwandten des Zaren benutzten die Džrana dazu, sich den Herrscher zu einem willenlosen Werkzeug zu machen. Als Plehwe und Sergius durch ihre Energie und Brutalität für eine Zeitlang dem Willen des Zaren tatsächlich Geltung verschafften, wurden sie aus dem Wege geräumt. Der Sozialrevolutionär New leitete den Mord, der der Džrana wohl bekannt war. Auch das von New so geschickt vorbereitete letzte Attentat auf den Zaren selber war durchaus ernst gemeint — sowohl von New selbst als auch von seinen Auftraggebern, von denen der eine für seinen Sohn, den Großfürsten Kyrill, den Thron erstrebte. Dadurch, daß Urussow und Popuchin in Westeuropa Papiere deponiert hatten, die Beweise für diese Hypothese enthielten, waren sie zunächst vor der Rache der Kronprinzen geschützt und die Stellung des Zaren war gesichert. Seine neue Stütze war Stolypin — bis auch der unter den Augen eines Džranaagenten fiel.

Die Frage nach dem wahren Gesicht New wird von seinen ehemaligen Freunden noch heute ganz verschieden beantwortet. Burzew behauptet selbstverständlich noch immer, New wäre überhaupt kein Revolutionär gewesen; er hätte um schönen Geldes willen die Morde im Einverständnis mit der Polizei arrangiert, hätte die Revolutionäre nur provozieren wollen, habe es nie ernst mit dem Terror gemeint.

Es ist wenig glaubhaft, daß ein Mensch zehn Jahre lang stündlich sein Leben riskiert und Hunderte von Morden auf die komplizierteste Methode von der Welt arrangiert — nur um 400 bis 500 Rubel im Monat zu verdienen.

Uebrigens hat New später in Berlin als Börsenmakler und Inhaber eines Geschäftes bewiesen, daß er auf normale bürgerliche Art viel Geld zu verdienen verstand. Eine jenseits-perverse Lust am Morden und eine Neigung zu Blutrauschzuständen kommt gleichfalls nicht in Frage, denn New hat sich mit ganz wenigen Ausnahmen nie am Ort der Tat aufgehalten und selber kaum Blut zu sehen bekommen.

Auch eine ins Dämonische gesteigerte Spielerleidenschaft reicht nicht aus, um die Inzenerierung eines grotesken Totentanzes von 28 blutigen Akten befriedigend zu erklären, obgleich eine solche Hypothese eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich hat.

New hat sicher in seiner Jugend zu viel Entsetzliches erlebt, als daß er nicht ein von tiefem Mitleid erfüllter Revolutionär hätte werden müssen. Sicher hat er sehr früh allerlei Betrachtungen darüber angestellt, daß die Bestrafung der zartli-

chen Bestien nur Stückwerk und der ganze Terror unzulänglich bleiben mußte, wenn man nicht in die Höhle des Löwen ging und die Džrana mit ihren eigenen Mitteln schlug. Aber die Terroristen duldeten prinzipiell keine noch so praktische Annäherung an die Polizei, sie gaben nie zu, daß einer der Ihren mit ihrem Wissen in die Džrana als angeleglicher Polizeispitzel eintrat. Da mag sich New an jenen Klettschnifow erinnern haben, der vor 30 Jahren mit dem Wissen der Kameraden zur Polizei gegangen war und viel wertvolle Informationen an die Terroristen geliefert hatte, und er mag das Spiel auf eigene Faust gewagt haben. Mit ehrlichen revolutionären Absichten war er vielleicht zur Džrana gegangen, hatte kleine, verhältnismäßig harmlose Verräterei auf sich genommen, hatte hier auf eine Deuderei hingewiesen, dort einen Kaufmann angegeben, der in Kühlapparaten und Schmalzjähren revolutionäre Literatur eingeschmuggelt hatte. Allmählich hatte er sich dadurch das Vertrauen der Polizisten und damit die Möglichkeit zu einem praktisch wirkenden Terror erworben. Sein Drang nach Rache konnte sich bestreben — um so mehr, als seine Ziele oftmals mit den Bestrebungen der Großfürsten zusammenfielen — was er in Kauf nahm. Aber immer mehr und mehr geriet er in eine Zwangslage, denn er mußte sich ja unaufhörlich nach beiden Seiten bewahren.

So wurde er das Opfer seiner Geisteslichkeit, glitt immer tiefer in den Strudel, bis er weder vorwärts noch rückwärts mußte. Als er sich eines Tages der Polizei widersetzte, ließ ihn Katschowski einfach verhaften und erprechte ihn zu weiteren Diensten.

Daher New's Mut gegen Ruthenberg, als dieser nur Capon und nicht auch Katschowski umgebracht hatte. Daher vielleicht New's Bahnsinnspläne, die ganze Džrana in die Luft zu sprengen, weil ihm Katschowski's Repressalien nicht mehr erträglich waren. Die Revolutionäre fürchtete er weniger; denn erstens hielt er sie nicht für sehr klug, den scharfsinnigen Esel Burzew zum Beispiel nahm er überhaupt nicht ernst, zweitens hielt er sie für unpraktische Schwärmer. Er kannte die Freunde und wußte, daß er diesen verbohnten Idealisten doch nicht sagen konnte, wie alles wirklich war. Die praktische Unzulänglichkeit des Terrors wandte sich gegen ihn. Und er selbst als er schon überführt war, öffnete er den Mund nur, um zu leugnen.

Und er hat bis zu seinem Tode gelehnet; in Briefen an Sawinko, Tschernow, seine Frau. Viele Monate nach der berühmten Gerichtsverhandlung traf er in Wiesbaden mit Burzew zusammen und leugnete noch immer.

In jener Nacht, die er im dunklen Paris umherirrend verbrachte, begann New's nachrevolutionäres Schicksal. Er floh vor der Rache der Genossen und zog monatelang ziellos von Ort zu Ort, von Land zu Land. Da er stets sparsam bis zum Geiz gewesen war, verfügte er über einige Mittel. Außerdem hatte er genug falsche Pässe. Schließlich landete er in Berlin, ließ sich hier als Börsenmakler nieder und spezialisierte sich auf Handel mit großem Erfolg. Unter dem Namen Niemann wohnte er in der Luisenstraße 21, lebte in guten Verhältnissen, lud neue Freunde zu Gelagen und Festen in seine Wohnung und wurde ein Bürger, mehr als das; wurde ein Spießbürger. 1916 starb er; auf dem Weihenstepfer Friedhof liegt er begraben. Sein Bruder, der gleichfalls zu einer Kampfgruppe gehört hatte, seine Frau und seine Kinder leben jetzt unter neuem Namen in Amerika.

Interessant ist auch, festzustellen, was aus den anderen Figuren des sozial-revolutionären Dramas geworden ist.

Gerschuni starb kurz nach der Entlassung New's.

Sasnow, der Mörder Plehwe's, saß jahrelang im Zuchthaus; er bewies auch hier, daß er ein wirklich großer Mensch war. Er

war der Freund und Bruder aller Gefangenen. Als er eines Tages erlebte, daß irgendwelchen Mitgefangenen ein großes Unrecht geschah, das er nicht von ihnen abzuwenden vermochte, beging er zum Protest dagegen Selbstmord, indem er sich die Pulsadern öffnete, obwohl er wußte, daß er in wenigen Tagen infolge seiner Amnestierung aus dem Zuchthaus hätte entlassen werden sollen. Er hat einen Band von wundervollen Briefen aus dem Zuchthaus hinterlassen, der vor kurzer Zeit erschienen ist.

Von allen Terroristen hatte Sawintow das interessanteste und an Wechseljahren reichste Leben. Seine unter dem unmittelbaren Eindruck der Verurteilung New's niedergeschriebenen Memoiren trugen ihm von Seiten der Sozialrevolutionäre den schärfsten Tadel ein, da man sie als eine eitle Plaspheemie empfand. Er schrieb fortan unter einem Pseudonym Romane und trat erst 1917 bei Ausbruch der russischen Revolution wieder ins politische Leben zurück.

Er kämpfte an der Seite Kerenskis und inszenierte später, als die kommunistische Diktatur errichtet wurde, eine ganze Reihe von Attentaten. Man nimmt sogar an, daß er es auf Lenin selber abgesehen hatte. An der Ermordung des russischen Volkschastens Mirbach war er jedenfalls auch beteiligt.

Allmählich geriet er immer tiefer ins weigardistische Fahrwasser, wurde schließlich verhaftet und vor das Militärkollegium des Obersten Revolutions-Tribunals gestellt, das seinen Prozeß als einen ganz großen politischen Fall behandelte. Er wurde zum Tode verurteilt, aber vom Zentralerekutiv-Komitee zu zehnjähriger Haft begnadigt. Im September 1924 verübte er im Alter von fünfundsiebenzig Jahren im Moskauer Gefängnis Selbstmord. Er war ein echter Sozialrevolutionär; besser als auf jeden anderen paßt auf ihn das bekannte Wort Plechanow's von den Sozialrevolutionären: „Eigentlich sind sie doch bloß ganz gewöhnliche Rabatten (Nationalliberale) plus Bomben!“

Die Tragik dieser Terroristen beruht ganz einfach darauf, daß es ihnen nicht zum Bewußtsein kam, wie überholt, wie attavistisch ihre ganze konspirative Welt war. Und all die kühnen terroristischen Unternehmungen, die ins Werk gesetzt schienen, das Gesicht der Welt zu ändern, fanden ihr klägliches Ende auf dem Rekrutshausen der Weltgeschichte.

Tschernow und Capon's Mörder Ruthenberg waren Mitkämpfer Kerenskis in jener Duma, die Lenin und Trozki auseinanderjagten. Tschernow lebte dann lange Zeit in Berlin, ging nach Paris und wohnte zurzeit in Prag. Ruthenberg ging nach Paläitina, wo er gegenwärtig einer der bedeutendsten Zionistenführer ist; er arbeitet als Ingenieur und baut große Elektrizitätswerke. Michael Goh lebt in Moskau, wo er noch heute in seinem Rollstuhl umherfährt.

Katschowski, der düsterste unter all den düsteren Polizeioffizieren, starb noch vor der Ermordung Stolypin's.

Auf Gerasimow machte ein Revolutionär namens Petrow einen derartig raffinierten Anschlag, daß wir unsere Darstellung nicht abschließen wollen, ohne von ihm berichtet zu haben.

Petrow näherte sich eines Tages Gerasimow und bot ihm scheinbar seine Dienste als Provokateur an. Dabei geriet er aber, ohne es zu wissen, an den Obersten Karpow, den er für Gerasimow hielt. Er bestellte ihn in eine für seinen Zweck gemietete konspirative Wohnung und setzte sich mit ihm an einem großen massiven runden Tisch nieder. Der Fuß dieses Tisches war ausgehöhlt und mit einer Ladung Dynamit gefüllt, die durch eine Klingelleitung mit der Haustür verbunden war.

Mitten im Gespräch mit dem vermeintlichen Gerasimow entschuldigte sich Petrow für einen Augenblick, ging die Treppe herunter, schaltete unten den Strom ein und sprengte Karpow in die Luft.

Aber Gerasimow sollte seinem Schicksal nicht entgehen; ein Sozialrevolutionär vom linken Flügel, ein sogenannter Marxist namens Salomos Koj, übrigens ein Schwager Karl Liebknecht's, schlich sich gleichfalls unter dem Vorwand, er wolle für die Džrana als Spitzel arbeiten, in den Polizeibetrieb ein und schloß Gerasimow nieder.

Aus der Džrana aber ist die Tscheta, die geheime politische Polizei der Sowjetrepublik geworden.

Ende.



## DER EHRENBÜRGER

Ein Roman von Spitzbuben und anderen ehrlichen Menschen / Von Heinz Welten

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Auch wohin er sich nach seiner Freilassung wenden sollte, wo gute Freunde mit einem neuen Paß, mit Geld und allem andern, was notwendig war, seiner warten würden, erfuhr der Strafgefangene Nr. 137 durch den Inseratenteil seiner Zeitung. Zumal mit dem Verschaffen neuer Papiere gab Herr Zollikofer sich große Mühe. Hier fühlte er sich vor seinem Sohne schuldig. Nichts hatte diesem in seinem Prozeß mehr geschadet, als der römische Paß, der zwar mit allen Stempeln und Siegeln versehen war, doch einen fingierten Namen trug und darum seine Wertlosigkeit schon in der ersten Prüfung dazum mußte. Trotzdem kein Polizeialbum seine Personalien aufwies, war der Pfarramtskandidat Adomeit als rückfälliger Verbrecher behandelt und als solcher bestraft worden. Denn die Logik der Richter, nur auf kriminelle Formen eingestellt, hatte gefolgert, daß er seinen Namen nicht verbergen würde, wenn an diesem Namen nicht ein Makel wäre.

Diesen Paß hatte das römische Kunstinstitut ausgestellt, und das Institut hatte der Vater, der lange Jahre mit ihm gearbeitet, dem Sohne empfohlen!

Zartbesaitete Gemüter machen sich Vorwürfe, wenn ihre Ratshläge zum Verderben werden, auch wenn sie in bester Absicht gegeben worden sind. Auch Herr Zollikofer, zwar dick wie ein Weinfäß, hatte ein zartes Gemüt. Er hätte wissen müssen, daß das römische Institut veraltet war. Längst gab es in Hamburg ein Konkurrenzunternehmen, das allen Anforderungen der Neuzeit gerecht wurde. Natürlich wurden auch hier alle Pässe mit größter Sorgfalt hergestellt. Hervorragende Kolographen und Typographen sorgten für die Stempel und Siegel; Schreibkünstler von hohen Graden gaben die gewünschten Unterschriften. Doch das wichtigste an diesen Pässen war, daß sie ihren Besitzern niemals gefährlich werden konnten, weil sie auf die Namen wirklicher Menschen ausgestellt wurden.

Seit vielen Jahren wanderten jährlich Hunderte, wanderten Tausende armer Deutscher aus der Heimat, um in fremden Ländern ein neues Vaterland zu finden. Während des Krieges hatte die Auswanderung gestoppt; doch bald nach dem Kriegsende setzte sie wieder ein. Was war einfacher, als die Namen und Personalien solcher Auswanderer zu erfahren? Jede Auskunftsstelle, jedes Auswandererbüro in Hamburg und Bremen konnte sie beschaffen. So erhielt man Personalien, die nach zwei, drei Jahren brauchbar wurden. Denn auch der gewiegteste Kriminalist konnte kein Arg dabei finden, wenn einige Auswanderer nach zwei, drei Jahren in die alte Heimat zurückkehrten, weil sie an die fremden Verhältnisse sich nicht hatten gewöhnen können. Notwendig war nur, um unliebe Begegnungen zu vermeiden, auch die Namen der wirklichen Rückwanderer zu erhalten, eine Aufgabe, für die eine amerikanische Schiffsagentur gewonnen worden war. So konnten die Besitzer neuer Pässe in Sicherheit leben. Denn das Hamburger Institut warnte sie rechtzeitig. Aber nur selten wurde es dazu gezwungen. Denn so trotzlos die Verhältnisse in der neuen Heimat auch meist waren, die Verhältnisse in Deutschland waren noch schlimmer. Nur selten sah sich das Hamburger Haus veranlaßt, einem verehrten Geschäftsfreunde mitzuteilen, daß er den gewählten Namen aus triftigen Gründen ablegen müsse, daß man aber aus Kulanz und um die angenehme Rundschaft sich zu erhalten, bereit sei, auf einen andern nicht minder schönen Namen neue Legitimationspapiere für die Hälfte des üblichen Honorars zu übergeben.

Drei Jahre und sechs Monate arbeitete der Gefangene Nr. 137 zum Wohle des Vaterlandes, zuerst als Postierer in seiner Zelle, dann in gleicher Arbeit im großen Gemeinschaftssaale, zuletzt im Büro als Registrator. Am 15. Juni 1921 wurde er entlassen. Die letzten sechs Monate waren ihm seiner guten Führung wegen erlassen worden.

Auch ein kleines Mistloch in der Bretterwand eines Damenbades ist ein wissenschaftliches Instrument. Der Untersekundaner Harry Bunzelmann und der Obertertianer Paul Helmke waren Männer der Wissenschaft. Seit mehr als zwei Stunden lagen sie bereits vor ihrem Mistloch, um vergleichende anatomische Studien zu treiben und sie wurden nicht müde, obgleich das Mistloch nahe dem Erdboden war und sie mehr liegend als kniend in den unbequemsten Stellungen verharren mußten, bis die schlanke, weißen, rosa angehauchten oder elfenbeinfarbenen abgetönten Mädchenbeine in ihr Gesichtsfeld liefen.

Jeder hatte fünf Minuten zum Sehen. So war es zwischen ihnen vereinbart worden. Eiferichtig, mit der Uhr in der Hand, wachten beide über ihrem Recht. Doch sie konnten, da das Mistloch so ungenützlich lag, selbst unter den unvollkommenen Verrentungen ihre

Blicke nicht höher heben, als bis zum Knie der Studienobjekte. „Joh weilt meine rote Kap der guten Hoffnung gegen eine Zigarett“, flüsterie Paul Helmke, ein dicker Junge mit strohblonden Haaren, der eben den Beobachtungsposten eingenommen hatte und seine genagelten Stiefel himmelwärts streckte — denn auf dem Bauch liegend sah man am besten — „daß die langen gelben Beine der Grete Autenriet gehören. Sie hat schwarze Haare und schwarze Augen und ein gelbes Gesicht wie eine Zigeunerin. Sie muß gelbe Beine haben.“

Der Untersekundaner Harry Bunzelmann lag auf dem Rücken im Graße und gähnte.

„Wie bemerktest du eben sehr richtig, kleiner Helmke?“

Paul Helmke wiederholte, diesmal etwas lauter.

Herr Bunzelmann zuckte die Achseln. Jammer kümmerten ihn Briefmarken? Quartianer und Tertianer sammeln Briefmarken. Er war Sekundaner und mußte von den Lehrern mit „Sie“ angesprochen werden. Er war ein hübscher großer und schlanker Junge. Sein blauer Jacketanzug, auf Taille zugeschnitten, sah ihm wie angegossen und war peinlich sauber. Herr Bunzelmann schonte seine Sachen. Er kniete vor dem Mistloch erst, nachdem Paul Helmke sein neues Tschentuch davor ausgebreitet hatte. Diesen Preis hatte er für das Knieheftungrecht am Mistloch zahlen müssen. Denn es gehörte Herrn Bunzelmann, der es entdeckt hatte.

„Die gelben Beine sollen von der Grete Autenriet sein? Mag sein, daß du recht hast. Dann wird sich der Dixer freuen, daß wir die Schönheit seiner Tochter so genau studieren. Wer vielleicht ist es Irene Döfner vom Tierarzt oder die kleine Müller vom Apotheker Müller. Die sind auch gelb und haben schwarze Haare. Es ist sehr schade, daß sie Ladeanzüge anhaben. Warum tragen sie nicht Schwimmschuhen, wie wir? Ich möchte einmal alle Regenwälder Mädchenbeine nebeneinander sehen, um vergleichen zu können und möchte mich bei dieser Gelegenheit über Waden, Knie und so weiter verbreiten. Das wäre eine interessante Aufgabe. Heinrich Heine hat das in Göttingen auch einmal tun wollen. Wenigstens schreibt er darüber in seiner Parzelle, die du lesen kannst, wenn du älter bist.“

Herr Bunzelmann glänzte gern mit seinen literarischen Kenntnissen.

Paul Helmke kicherte vor seinem Mistloch. „Knie und so weiter, und so weiter! Ja das wäre etwas. Aber da mußt du ein andres Mistloch suchen. Dieses ist zu nahe am Boden.“

(Fortsetzung folgt.)



**Amvicher Teil**  
**Staatliche Handelslehranstalt**  
 Wahlfreie Abendkurse  
 Anmeldung: Mittwoch, den 7. Oktober 1931, 19.30 bis 20.30 Uhr Schwartauer Allee 44a  
 Beginn: Montag, den 12. Oktober 1931, 19.45 Uhr.  
 Aufgenommen werden Personen über 18 Jahre sowie Schüler und Schülerinnen der Handelslehranstalt.  
 Das Schulgeld beträgt für zweistündige Kurse 8 RM., für vierstündige 15 RM. im Halbjahr für Kurzschrift 6 bzw. 12 RM. (Engl. f. Anf., Di. u. Fr., 4 Std., Engl. f. Fortg., Di. u. Fr., 4 Std., Engl. Briefverf. Mo., 2 Std., Schwed. f. Anf., Di. u. Fr., 4 Std., Schwed. f. Fortg., Do. 2 Std., Span. f. Anf., Di. u. Fr., 4 Std., Span. f. Fortg., Do., 2 Std., Buchföhr., einl. u. dopp., Mo. u. Do., 4 Std., Maschinenschr. Mo. u. Do., 4 Std., Einh. Kurzschr. f. Anf., Di. u. Fr., 4 Std., Kurzschr. f. Fortg., Do., 2 Std., Lat. Mafatschrift, Mo. u. Do., 4 Std., Schauspielerföhr., Di., 2 Std.)  
 Lübeck, den 2. Oktober 1931  
 Die Oberfchulbehörde.

**Beschluß**  
 Das Kontursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Paul Aug. Friedr. Rosenkranz, all. Inh. der Firma Paul Rosenkranz, Lübeck, Sandstraße 8/12, wird nach erfolgter Schlußverteilung aufgehoben.  
 Lübeck, den 5. Oktober 1931.  
 Das Amtsgericht, Abteilung II.

In dem Kontursverfahren über das Vermögen der Firma Binder & Bartels G. m. b. H., Verpackungsmittelgroßhandlung, Lübeck, Hamburg, Berlin, soll die Schlußverteilung erfolgen. Verfügbar sind 14.075,12 RM., wovon noch die gerichtlichen Kosten zu tilgen sind. Zu berücksichtigen sind 1761,85 RM. bevorrechtigte und 135.733,70 RM. nichtbevorrechtigte Gläubiger. Wegen eines kleinen Restes wird noch eine Nachschußverteilung stattfinden. Das Schlußverzeichnis liegt auf dem hiesigen Kontursgericht aus.  
 Lübeck, den 5. Oktober 1931.  
 Rechtsanwalt Franz Munde als Kontursverwalter.

Am 5. Oktober 1931 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma: Klobbe & Co. Wein- & Spirituosen-Vertrieb Lübeck: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die persönlich haftende Gesellschafterin Ehefrau Alma Klobbe geborene Ehlers ist alleinige Inhaberin der Firma. 2. bei der Firma Paetow & Co. Lübeck: Sehtiger Inhaber: Margarethe Emilie Redelstorff geborene Lau, Ehefrau, Lübeck. Die Profuren der Margarethe Redelstorff geborenen Lau und des Paul Adolf Heinrich Wos sind erloschen. Der Uebergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch die Ehefrau Margarethe Emilie Redelstorff geborenen Lau ausgeschlossen. 3. bei der Firma Köhlig & Co. Lübeck (Zweigniederlassung der in Bremen unter gleicher Firma befindlichen Hauptniederlassung): Die Zweigniederlassung ist aufgehoben.  
 Amtsgericht Lübeck.

**Nach wie vor immer billig und doch gute Möbel**  
 Schlafzimmer  
 Wohnzimmer  
 Küchen  
 Polstermöbel  
 Teilzahl. gestattet  
**Möbelhaus H. Heine**  
 Weiter Krambuden (am Markt) 2-4

**Deutscher Baugewerksbund**  
 Gruppe der Bauwerkmeister und Polierer  
**Mitglieder-Versammlung**  
 am Mittwoch, 7. Okt., 1. Stadteim Laden bei d. Holstentor.  
 im Gewerkschaftshaus

**Kinderbettstellen**  
 weiß mit Gitter v. 14.- bis 65.-  
**Gr. Bettstellen**  
 v. 11.75 b. 75.-  
**Gebr. Hefti**  
 Kntestr. 111/112.  
 i. Stadteim Laden bei d. Holstentor.

**Nur noch diese Woche**  
 läuft bis Sonnabend, 17-20 Uhr, die  
**Anmeldefrist für die Volkshochschule**  
 Hundestraße 5, Leihstelle der Stadtbibliothek

**Anodenbatterien billig!**  
 100 V. Lenschow-Jubiläums-Anode 7.28  
 120 V. Daimon-Dreiblitz . . . . . 9.60  
 Mein Anodenstromsparener DRPa. DRGM verdoppelt die Lebensdauer der Anodenbatterie  
**Radiohaus Adolf L. Lehmsiek**  
 Niederlage von Radio-Lenschow  
 Königstraße 65/67  
 Telefon 22 950

**Nachdem der erste Ansturm**  
 befriedigt ist, kann unsere Bäckerei nunmehr jedes Quantum von dem sehr gefragten und billigen

**Braunkuchenbruch**  
 zum Preise von  
**30 Pfg.**  
 pro 1/2 Pfund liefern.

Zu haben in sämtl. Waren- u. Backwaren-Abgabestellen.

**Konsumverein**  
 für Lübeck und Umgeg. e. G. m. b. H.

**Beschluß**  
 Das Vergleichsverfahren über das Vermögen des Sattlermeisters C. S. Petersen, Lübeck, Mühlentstraße 54, wird nach Bestätigung des am 2. Oktober 1931 angenommenen Vergleichs aufgehoben.  
 Lübeck, den 5. Oktober 1931.  
 Das Amtsgericht, Abteilung II.

**Beschluß**  
 Das Kontursverfahren über das Vermögen der Witwe Martha Margarethe Karoline Warjant, all. Inh. der Firma Wilhelm Warjant in Lübeck, Falkenstr. 25, wird nach erfolgter Schlußverteilung aufgehoben.  
 Lübeck, den 2. Oktober 1931.  
 Das Amtsgericht, Abteilung II.

**Familien-Anzeigen**  
 Martha Martens  
 Hans Rieckhoff  
 VERLOBTE  
 Fackenburg Heimstätten

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Friedrich Stypmann**  
 Alma Stypmann  
 geb. Kludas  
 Für erwiesene Aufmerksamkeit danken herzlich **D. O.**

**Vermietungen**  
 Möbl. Zimmer zu verm. Schützenstr. 63, II. l.  
 Gr. leeres Zimmer zu verm. Stadtfreiheit 12.

**Verkäufe**  
 Klappsportwagen mit Verdeck billig zu verk. Genin, Kirchweg 2, Wöfing, 11.

Mod. Schlafzimmer spottbillig zu verk. 22 1/2 Altfischer 21, I.

**Kaufgesuche**  
 Gut erh. Dreirad zu verk. Ang m. Preis u. R 474 an d. Exp. 3201

**Kanarienhähne**  
 preiswert zu verk. Altenburg, Gr. Gröpelgrube 17, II.

**Deutscher Freidenker-Verband und Freireligiöse Gemeinde Lübeck**  
**KULTURABEND**  
 Mittwoch, 7. Okt. im Gewerkschaftshaus, Zimm. 8  
**Vortrag: „Faschismus und Kirche“**  
 Redner: Genosse Osterholdt, Hamburg  
 Lichtbilder: Die Frau im dritten Reich  
 Eintritt frei - Anfang 8 Uhr  
 Wir bitten die Partei-, Gewerkschafts- und Jugendgenossen um zahlreichen Besuch!

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber, guter Mann, unser lieber Vater, Sohn, Bruder und Schwager  
**Willi Jetschmann**  
 im 38. Lebensjahre.  
 Tiefbetruert u. schmerzlich vermißt  
 Emma Jetschmann geb. Jürgens und Kinder  
 Lübeck, den 6. Oktober 1931  
 Beerdigung am Sonnabend, 10. Okt. 16 Uhr, von der Kapelle Vorwerk. Erw. Kranzspenden an die Gem. Best-Ges., Klängenberg 8/9, erbeten.

**Wir empfehlen, erhältlich in unseren sämtlichen Niederlagen und an den Verkaufswagen, unseren durch hervorragende Güte anerkannten**  
**feinsten Kümmelkäse 15 Pf.**  
 mit Rahmzusatz . . . . . per Stück  
**Warnowtaler Weichkäse 20 Pf.**  
 Cammemberl-Art . . . . . per Stück  
**Molkerei „Schweizerhof“ Lübeck**

**Jeder Gartenfreund**  
 sollte unbedingt eine geeignete Zeitschrift halten, um Mißerfolge zu vermeiden u. größte Erträge zu erzielen. Als gute Zeitschrift ist zu empfehlen

**Der Lehrmeister im Garten und Kleintierhof**  
 das Lieblingsblatt der Gartenfreunde, der Tier- und Naturliebhaber.  
 Wöchentlich eine reichbebilderte Nummer. Preis monatlich 1 RM  
 Neue Bezieher erhalten mit der ersten Nummer zwei farbige Kunstblätter kostenlos.

**Handgriff v. Umpflanzen** **Flüssiger Dünger**

**Die Anlage eines Bienenbrettes.**  
 Annahme von Bestellungen und Ausgabe von Gratis-Probenummern durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung

**Gewerkschaftshaus**  
**Voranzeige**  
 Freitag, den 9. Oktober 1931, ab 10 Uhr morgens:  
**Großes Labskauffellen**

**SCALA**  
 Täglich abends 8 1/2 Uhr:  
**Das tadelhafte Varieté-Programm**  
**Bombenerfolg**  
 Eintritt 0.60 und 1.00 RM.  
 Morgen Mittwoch, nachm. 4 1/2 Uhr:  
**Das gesamte Varieté-Programm**  
 Eintritt RM. 0.75 einschl. Kaffeegedeck

**KASINO**  
 abends 9 Uhr  
**Das Kabarett-Programm**  
 Eintritt frei Mäßige Preise  
 Täglich nachm. 4 1/2 Uhr  
**Tanztee**

**Zum Mittagessen oder Abendbrot**  
 sollten häufiger als bisher

**Heringe und Fischmarinaden**  
 Verwendung finden, denn sie sind **billige Volksnahrungsmittel mit hohem Nährwert!**

**Wir empfehlen:**

Neue deutsche Fettheringe . . . . .	Stück 5 1/2
Neue deutsche Fettheringe, groß . . . . .	Stück 9 1/2
la Matjesheringe . . . . .	Stück 12 1/2
Rollmopse . . . . .	Stück 12 1/2
Bismarckheringe . . . . .	Stück 13, 12, 9, 8 1/2
Heringsalat GEG . . . . .	1/2 Pfd. 22 1/2
Schmaltzbraten in Öl . . . . .	1/2 Pfd. 25 1/2

**Konsumverein**  
 für Lübeck und Umg. e. G. m. b. H.

**Maiblumenzüchter!**  
 Versammlung am Donnerstag, d. 8. Oktober, 8 Uhr abends im Roten Löwen. - Tagesordnung: Die Berliner Preisnotierung. Aufnahmen vor der Versammlung.  
 Ausweis: Letzte Beitragsquittung

**Aufklärungsvortrag**  
 Eintritt frei! Eintritt frei!  
**Ges. zur Förderung gem. Tätigkeit, Königstraße 5**  
 Mittwoch, den 7. Okt., abends 8 1/2 Uhr  
**Wie werde ich wieder gesund?**  
 Kein Tee - keine Apparate, vollständig neue Wege werden Ihnen gezeigt, wie Sie auf natürliche Weise Hilfe bei Rheuma, Gicht, Ischias, Herz-, Leber-, Magen-, Gallen-, Nieren- und Nervenleiden, Verstopfung, Kopfschmerzen usw. erhalten können.

**Lübecker Stadttheater**  
 Sonntag, den 11. Okt. 1931, vorm. 11 Uhr  
**Theaterwerbung**  
**Morgenteller** (Wiederholung)  
 Egmont-Ouverture von Ludwig van Beethoven (Städtisches Orchester, Leitung Ludw. Leschetitzky)  
**Ansprachen**  
 Dr. Fritz Endres  
 Dr. Walt Schneider  
**Robert Guiskard** von Heinrich von Kleist  
 Regie: Intendant Dr. Otto Liebscher  
**Wachauf-Chor, aus den Meistersingern** von Richard Wagner  
 200 Damen und Herren der Stadt, Orchester, Chor- und Solopersonal des Stadttheaters.  
 Ende 12.30 Uhr Ende 12.30 Uhr  
 Unkostenbeitrag von 30, 20, 10 Pfg.  
 Karten an d. Theaterkasse.

**Stadttheater**  
 Dienstag, 20 Uhr:  
**Zweiterlei Maß**  
 Komödie  
 Ende 22.30 Uhr  
 Mittwoch, 20 Uhr:  
**Das Spitzentuch der Königin**  
 Operette  
 Donnerstag, 20 Uhr:  
**Unter Geschäfts-aufsicht, Schwant.**  
 Donnerstag, 20 Uhr:  
**Gewerkschaftshaus 2. Volkstümlich.**  
 Konzert, Johann Strauß-Abend.  
 Dirigent: Hermann Flohr, Solisten: William Ellerbusch und Karl Köfler.  
 Einheitspreis 50 Pf.  
 Freitag, 20 Uhr:  
**Hoffmanns Erzählungen**  
 Oper

**Bücher billig durch die Lesekarte der Wullenwever-Buchhandlung**



## Hier spricht Travemünde

# Wacht am Meer

### 600 Jahre altes Leuchtfeuer - Kampf gegen den Nebel - Lotsen auf Posten - Rettungsboot „Lübeck“ vor Anker

Weber erglänzte das Meer weit hinaus, noch glimmerte es im Abendsonnenlichte!

Denn es war morgens, Herbstmorgens. Zunächst ein bißchen tauh, dann aber wesentlich herzlich. Die Sonne kam durch, wärmte das Städtchen Travemünde in eine fast sommerliche Wärme ein und den verödeten Strand und naturgemäß auch das Leuchtturmfeld.

Hier wacht, wie man weiß, der Leuchtturm. Hier brennt, wie man nicht weiß, seit Anfang des 14. Jahrhunderts ein Leuchtfeuer. Das heißt weiter nichts, als daß das Travemünder Leuchtfeuer eines der ersten des Mittelalters gewesen ist.

Die derzeitige Höhe des Turmes war allerdings nur ungefähr halb so hoch, wie die jetzige, die immerhin 35 Meter beträgt. Zunächst brannte man Holz, dann Kerzen, um 1700 herum bereits 24 Dellampen. Seit 1903 strahlt Elektrisch in die Weite.

Das Reich des Travemünder Leuchtturmwärters erstreckt sich nicht nur auf den Turm selbst. Da ist vor allen Dingen das Maschinenhaus, das sich neben dem Turm befindet, für das er, was das In-Ordnung-sein und den reibungslosen Gang der Maschinen anbelangt, verantwortlich zeichnet.

Hier brummt ein Dieselmotor zur Erzeugung eines eigenen elektrischen Stromes, hier ruht noch ein zweiter Motor zur Reserve, trotzdem man außerdem noch an das Kabel des Elektrizitätswerkes angeschlossen ist.

Von diesem Maschinenhaus aus geschieht auch die Bedienung der außerordentlich wichtigen Nebelanlage, für die der Leuchtturmwärter seine meiste Zeit zu opfern hat. Denn ob er Dienst hat oder nicht, die Nebelanlage muß von ihm bedient werden. Wir Lübeckbewohner ahnen nicht im entferntesten, wie oft es dieß oder neblig vor Travemünde ist. Tagelang dießes Wetter ist absolut keine Seltenheit. In es hat schon anderthalb Wochen gegeben, an denen das Nebelhorn nicht zur Ruhe gekommen ist. Tagaus, tagein muß der Leuchtturmwärter deshalb auf seinem verantwortungsvollen Posten sein. Feiertage kennt er nicht. Und es stimmt schon, wenn er sagt: „Wenn außer Eid Wiedernachten oder Neujahr oder irgend so was hier ist, denn ist mir bestimmt hier.“

Die Nebelanlage besteht erstens aus einem Unterwasser-signal, das sich 6 Kilometer vor Travemünde und 2 Kilometer nördlich von Schwansee (Mecklenburger Küste) in einer Wassertiefe von 22 Meter befindet. Zweitens steht in Schwansee selbst noch ein Mast, der ein Oberwasser-signal trägt und drittens wartet in Travemünde auf der Mole ein Luftschiffender den Schiffer, der sich der für ihn gefährbringenden Küste nähert.

Diese drei Anlagen geben in Abständen von 80 Sekunden hintereinander ihre bestimmten Signale. Hier im Maschinenhaus kontrolliert der Leuchtturmwärter durch den Gang der Maschine bzw. durch ein Telephon, durch das man das Nebelhorn deutlich vernehmen kann, das Funktionieren der Anlage. Er ist dafür verantwortlich, daß die Signale nicht einen Augenblick aussetzen.

Im Turm selbst befindet sich noch ein kleiner Maschinenraum, mit einer Ladestation für eine gewaltige Akkumulatorenbatterie, die sich eine Etage höher eingenistet hat, und die den Strom für das Leuchtfeuer aufspeichert.

Eine enge, ausgestretete 137stufige Wendeltreppe (unten aus Stein, weiter oben aus Holz) führt bis zur Galerie. Wer weiß, wie viele Geschlechter von Leuchtturmwärtern, wer weiß, wie viele Lebensschicksale schon über ihr Rückgrat getrieben sind.

In ungefähr halber Höhe des Leuchtturms sitzt ein Posten der Lotsenstation. Den ganzen Tag. Alle zwei Stunden wird er abgelöst. Mit einem Fernrohr bewaffnet beäugt er der Horizont der Lübecker Bucht und läßt sich keine aufstauende Rauch-fahne, keinen Felsen Segelstuch, keinen Mast entgegen. Ungefähr 16 Seemeilen (nahezu 29 Kilometer = Luftlinie Lübeck-Eutin) beträgt seine Sehweite in die Weite der See. Während der Nacht oder bei dießigem oder nebligem Wetter bezieht dieser Posten das Wacht haus am Strand bei der Mole. Von dem Augenblick an, wo er einen Dampf er sieht, hat das Schiff noch zwei Stunden Fahrt zu machen, ehe es Travemünde erreicht hat.

Ein paar Holztreppe höher haust der Leuchtturmwärter, während seiner Dienststunden, das heißt jeden Tag von Sonnenaufgang bis Sonnenaufgang. Zwei Betten stehen in dem kleinen Raum, ein Tisch, ein Stuhl, ein Ofen, ein Wecker. Ein Telephon hängt an der Wand und eine Marmelade. Die Schmeißt ihn unbarmherzig aus dem Bett, wenn das Licht auf dem Turm erlöschen sollte.

Noch ein paar Treppen höher, 33 Meter über dem Erdboden, brennt das besagte Licht, strahlt das Travemünder Leuchtfeuer in die Nacht. Es besteht nur aus einer einzigen Bogenlampe. Aber diese Bogenlampe ist die „Kleinigkeit“ von 75 000 Kerzen stark. (Sehen Sie einmal nach, wie stark Ihre Rückenlampe ist!)

Ein großer Hohlspiegel wirft dieses Licht zum Fenster hinaus. Und während das Fenster in der Mitte, ungefähr einen halben Meter breit, frei ist, befinden sich links und rechts an demselben eine Anzahl senkrecht stehende Klenden, die fortwährend maschinell geschlossen und geöffnet werden. Außerdem arbeitet die Seite nach Holstein (links) hinüber anders, als die nach Mecklenburg. So entsteht ein ganz bestimmtes Blinklicht, das der Schiffer ohne Schwierigkeit als das Travemünder Leuchtfeuer feststellen wird, da jeder Leuchtturm sein besonderes Feuer ausstrahlt.

Von der rundherum um den Turm führenden Galerie hat man einen wundervollen „Flugzeugblick“ auf das alte Travemünde, auf den Primwall, auf die Pötenitzer Bäck, auf den Bade-wand, der allerdings jetzt keine Strandföbe bereits für die

nächste Saison eingemottet hat, auf Neu-Travemünde, auf das Holsteinische Land bis Dahme, auf die Mecklenburger Küste, das Hochofenwerk und Lübeds Türme.

Ein zwerghafter Postbote trampelt auf einem Fahrrad der Lotsenstation, die sich unten neben dem Turm befindet, zu. Hier sind ständig der Lotsenkommandeur, 3 Lotsen und 3 Boot-leute stationiert. Sowie ein Schiff die Lotsenlagge gekehrt hat, fährt ein Lotse hinaus. Fährt dem Schiff bei jedem Wind, bei jedem Wetter bis zur Gastonne Lübed A entgegen. Diese Gas-tonne übrigens läßt Tag und Nacht, ein halbes Jahr lang, ihr Licht leuchten. Von hier aus also wird das Fahrzeug vom Lotsen bis in den Lübecker Hafen geleitet.

Der unmittelbar vor der Lotsenstation befindliche Mast ist lediglich für das Travemünder Zollamt bestimmt. Jede auf-gezogene Fahne sagt den Zollnern, es kommt ein Dampfer, jeder aufgezo-gene Ball bedeutet, es nähert sich ein Segelschiff.

Der dagegen an der Trave unterhalb des Leuchtturms stehende Mast ist den Sturmwarnungen vorbehalten, an denen die aussehenden Schiffe, und hier wieder die kleinen Motoriegle-er besonders, stark interessiert sind. Im vorigen Jahre z. B. betrug die Zahl der Motoriegle-er ungefähr 2000. In der vorletzten Woche betrug die Anzahl allein neunundneunzig.

Diese beiden Masten werden von der Lotsenstation bedient, vor der, wie oft kann man das beobachten, ein paar Lotsen auf

einer Bank sitzen, sich von der Sonne beidrehen lassen, klönen, qualmen und ihr Geld scheinbar im Ausruhen verdienen.

So denken jedenfalls viele Vorübergehende unwillkürlich. Denken aber nicht daran, daß das dieselben Männer sind, die tags oder nachts, bei Wetter, an dem andere nicht einen Schritt aus der Haustür machen würden, ohne mit der Wimper zu zucken, ihr eigenes Leben aufs Spiel setzen, wenn es gilt ein anderes aus Seerot zu retten.

Unen auf der Trave hat das Rettungsboot „Lübed“ fest-gemacht. Es ist Eigentum der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. (118 Rettungstationen nennt sie ihr eigen.) Seit wenigen Jahren erst steht es der Station Travemünde zur Verfügung. Bis dahin war man auf ein Ruderboot angewiesen. „Lübed“ ist ein wundervolles 32 PS starkes Dieselmotorboot, mit Hilfssegel ausgerüstet, 12 Meter lang, mit einem Luken- und einem Innenmantel und macht circa 8 Seemeilen in der Stunde. Vor gar nicht allzu langer Zeit ist es erst in der Nähe von Wismar (!) mit Erfolg eingesetzt worden.

Das frühere Rettungsboot, ein Ruderboot von 8 Meter Länge, steht auf einem Wagensteckel jederzeit fahrbereit in dem sogenannten Rettungsschuppen zwischen Trave und Leuchtturm. Hier befindet sich auch der ebenfalls fahrbare Raiketen-apparat, der eine Schußweite von 500 Meter besitzt. Hier steht man weiter Schwimmwesten und Schwimmringe für 10 Leute.

Ein zweiter Raiketenapparat befindet sich außerdem noch auf der Primwallseite, falls man mit dem einen durch Verlegen der Fähr- oder irgendwelche andere Umstände nicht auf die Mecklen-burger Seite gelangen kann.

Den Raiketenapparat hat man zum letzten Male vor un-gefähr 20 Jahren bei Kiendorf benutzt. Damals wurden vier Mann eines gestrandeten Seglers gerettet. In der Zwischenzeit hat man selbstverständlich Übungen abgehalten, wie das über-haupt zu bestimmten Zeiten immer geschieht.

So ist man in Travemünde gerüstet, so halten Leuchtturm, Lotsenstation und Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger gemeinsam die Wacht am Meer. Lude Herold.

## Das Holstentor auf der Wohlfahrtsmarke



Im November werden von der Reichspost Freimarken für die Deutsche Nothilfe herausgegeben. Die Abbildungen aus deutschen Städten zeigen: der 8-Pf.-Wert (grün) zeigt den Zwinger in Dresden — die 15-Pf.-Marke (blau) das Heidelberger Schloss — auf dem 25-Pf.-Wert (braun) ist das Holstentor in Lübeck abgebildet.

## Die Aufgaben der Betriebsräte

Der erste von der freigewerkschaftlichen Be-triebsrätezentrale veranstaltete Vortragsabend bedeutete einen schönen Erfolg: Etwa 90 Besucher hörten interessiert den Ausführungen des Kollegen Albert Reppenbagen über „Die Geschäftsführung der Betriebsräte“ zu, und in einer anschließenden Aussprache wurde mancher Zweifel behoben. Die Erörte-rungen glitten zum Teil auf ein verwandtes Gebiet über und be-fassten sich mit den Aufgaben der Betriebsräte. Die Erkenntnis, daß auch hier Aufklärung sehr vonnöten ist, veranlaßte daher die Veranstalter, in einem zweiten Vortrags- und Aussprache-abend die Aufgaben der Betriebsräte zu erörtern. Auch für diese zweite Veranstaltung hat Genosse Albert Reppenbagen das ein-leitende Referat übernommen, an das sich wie am ersten Abend eine Aussprache anschließt wird. Da die Praxis sich noch immer als der beste Lehrmeister erwiesen hat, so dürfte auch dieser Dis-kussionsabend mehr als alles andere dazu angetan sein, Lücken des Wissens auszufüllen und die Mitglieder der Betriebsvertretungen mit jenen Kenntnissen zu versorgen, die für eine gewissenhafte und erfolgreiche Durchführung ihrer Aufgaben unumgängliche Vor-aussetzung sind. Als Datum der Veranstaltung mußte diesmal wegen mehrfacher Behinderung der Donnerstag gewählt werden, in Zukunft wird wieder, soweit es irgend möglich ist, auf den Mittwoch zurückgegriffen werden. Zunächst gilt es also für alle Mitglieder der Betriebsvertretungen und die an deren Arbeit interessierten Kollegen, am kommenden Donnerstag, dem 8. d. M., abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, an der Be-sprechung über die Aufgaben der Betriebsräte teilzunehmen.

Diensteger, Achtung! Weil die Unternehmer einen Lohn-abbau von 15 Prozent und einen Akkordabbau von 20 Prozent verlangen, sind die Diensteger im Bezirk Schleswig-Holstein und Lübeck einmütig in einen Abwehrstreik getreten.

Der Vorstand des Bauwerksbundes.

## Rein Hafnarbeiterstreik

Wie schon so oft in den Jahren vorher will auch jetzt die K.P.D. (K.G.D.) die Hafnarbeiter wieder vor ihren Wagen spannen. Darum fordert sie dazu auf: „Legt die Arbeit nieder!“ Die K.P.D. hat kein Recht dazu, Euch hierzu aufzu-fordern, denn sie kann für Euch nichts tun.

Immer, wenn Kasseien sind, glaubt die K.P.D. die Arbeiter-schaft in wilde Streiks treiben zu können. Noch nie hat sie damit etwas anderes erreicht, als daß die Hafnarbeiter-tollegen ihre Haut haben zu Markte tragen müssen.

Kollegen, denkt daran, daß für Euch durch die Organisation die Laufdauer der Löhne verlängert worden ist. Die organi-sierten Kollegen streiken nicht um des Streikes willen.

Die Löhne der Hafnarbeiter sind nicht abgebaut, es besteht daher kein Streik.

Ein Streik der Hafnarbeiter kann nur von den organi-sierten Hafnarbeitern selbst beschlossen werden. Das habt Ihr nicht getan, weil keine Veranlassung dazu vorlag. Mocht Ihr, Kollegen Hafnarbeiter, Euch vor Schaden bewahren, dann lehnt den wilden Streik ab und folgt nur den Parolen Eurer Or-ganisation.

Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs, Ortsverwaltung Lübeck.

## Theaterwerbung - Morgenfeier

Am Sonntag, dem 11. Oktober, vormittags 11 Uhr, wieder-holt das Stadttheater zum letzten Male seine Werbe-Morgen-feier. Ansprachen werden halten die Herren Dr. Endres und Dr. Schneider. Das Theater wirkt durch seine Kunst, Werk Beethovens und Wagners kommen zu Gehör. Sie umrahmen der gewaltigen Torso, Robert Guiskard, Herzog der Normänner, des genialen Dramatikers Heinrich von Kleist. Mit Klängen und Worten dieser Meister will das Stadttheater Freunde und Be-sucher werden, damit der Stadt Lübeck eine Kulturstätte erhalten bleibt, die dem Wahren, Guten und Schönen dient und dienen will, und die nicht untergehen darf. Näheres siehe Annonce.

## Achtung Betriebsräte, Obleute usw.

Der zweite Vortrags- und Ausspracheabend in der Reihe der Schulungsarbeit für die Mitglieder der Betriebsvertretungen findet am kommenden Donnerstag, dem 8. d. Mts., abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Zur Diskussion stehen dies-mal die Aufgaben der Betriebsräte. Vollständiges Er-scheinen ist dringend erwünscht.

Winterhilfe. Nachdem die zuständige öffentliche Winterhilfe im Zusammenarbeiten mit verschiedenen Gewerbezweigen ein-gesetzt hat, wird die Bevölkerung darauf hingewiesen, daß in der Geschäftsstelle Unterrade 104, Zimmer 10, auch Anerbieten vor Privatmittagstischen für Erwachsene und Kinder entgegen genom-men werden. Es wird die Gewähr übernommen, daß durch die Fürsorgeämtern nur wirklich Bedürftige zugewiesen werden, für die eine solche zusätzliche Hilfe angeht. Die Kürzungen der öffentlichen Leistungen eine dringende Notwendigkeit ist.

Die Volkshochschule macht darauf aufmerksam, daß ihr neues Trimester am 12. Oktober beginnt und die Einschreibfrist für die angezeigten Kurse nur noch bis zum Sonnabend, dem 10. d. Mts., einschließlich, 20 Uhr läuft (Leihstelle der Stadtbibliothek). Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die Kurse Nr. 33 und 34: Hagemann-Mensendiek Gymnastik (Marie Thonien) ab-weichend vom Arbeitsplan für Anfänger erst um 19.30 Uhr und für Fortgeschrittene erst um 20.20 Uhr beginnen.

Nicht identisch! Herr Rogin, Engelsgrube, legt Wert dar-auf, zu berichten, daß er mit dem in der Nordd. Zig. unter der Stichmarke im Roten Lübeck genannten Herrn, Rogin nicht identisch ist.

## Heute

14. Distrikt. Versammlung der tätigen Genossen 20 Uhr bei Ruge.



# Nordisch-Deutsche Orgelwoche

2. Nordisches Orgelkonzert

Dieses Konzert sollte die Bekanntheit mit zeitgenössischer nordischer Musik vermitteln. Dementsprechend gelangten ausschließlich Werke skandinavischer Komponisten zur Aufführung, zum Teil von ihren Erhabern selbst gespielt. Bessere Lebermittel waren kaum zu finden als die vertretenen Orgelmeister, denen es anbelegte, ihre Schöpfungen so zu formen, so zu färbeln und zu beleuchten, daß die Hörer das treffendste Bild gewinnen konnten. Ein Bild, wie es ihnen — den Schöpfern — vorgeschwebt haben mag, als sie den Stoff in seine endgültige Form zwangen.

Es ist immer besonders reizvoll, den Künstler über sein Werk sprechen zu hören, wenn er es versteht schlicht und fesselnd zu reden, wenn ihm die Begeisterung noch einmal — rein gedanklich — die Wege wandeln läßt, denen er in Stunden glücklicher Schaffens folgte, wenn es ihm gelingt, Worte zu finden, die seinen Hörern diese Wege vor Augen führen, sie anschaulich zu schildern mit ihren Bindungen und Hemmnissen, ihren Abzweigungen, Höhen und Tiefen. Es ist zum mindesten ebenso reizvoll, den Künstler sein Werk vortragen zu hören, vorausgesetzt, daß er ein Meister der Mittel ist.

Die nordischen Organisten waren Meister. Erstausnahmslos ihre Beherrschung der großen Marienorgel und ihrer Gestaltungs- und Färbungsmöglichkeiten! Erkenntlich der Reichtum leuchtender, gebrochener und gedämpfter Farben, die die Skandinavier auf ihrer Palette hatten, frei schwebend mit diesem Reichtum, läßt ein jeder zu wirkungsreichen, oft eigenartigen, ja fesseln anmutenden Leistungen. Wohlstand berührt der Sinn für das Stimmliche, Gelunde. Diese Nordländer zeigten sich nicht als Gräbler, die sich mit schwerwiegenden Problemen abmühen. Auch in ihren zum Teil weitausgesprochenen getragenen Sätzen nicht. Verhaltenheit, Besinnlichkeit, etwas Schwermut, aber keine düstere Grübeleien, kein hoffnungsloser Pessimismus spricht aus ihnen. Und ihre Melancholie — wenn man will: Sentimentalität — gemahnt so etwas an das Land unserer Jugend. Auf romantischen Gefühlen sind sie heimisch. Nicht angegränzt — wird mancher sagen — von der Moderne und ihren Auswirkungen und Auswüchsen. In ihren Werken sucht man vergebens die „Pols- und Atonalität“, freudlose, ästhetische Polaphonie unserer Modernisten, die mancher schon wieder zu den Gezeiten rechnet.

Zusammen mit den beiden Konzerten im Dom war es wohl etwas viel Romantik in kurzem Zeitraum für den Fachmann. Aber erfreuend, vor allem für Laienhörer, die schwelgen und genießen können, die verstehen, was sie hören! Daß trotzdem manche Lücke klaffte, mußte betrauert werden.

Kaalked's vierte, Günther Ramin gewidmete Orgelsonate beherrschte den Eindruck, den wir von dem Schaffen dieses begabten, hier bekannten dänischen Meisters gewonnen haben. Leider war er verhindert. Statt seiner übermittelte Domorganist Sjældrad aus Aarhus das Werk virtuos und abgerundet.

Arild Sandvold aus Oslo spielte seine Sonate, die sich durch klare, oft lede Dramatik und reiche Erfindung auszeichnet, charakteristisch gefärbt und schwingvoll und Waldemar Ahlen (Grodholm) warb mit Können und Gelingen für sein Allegro Festivo und Oßifons' Fantasie und Fuge. H. D.

## Spielplatzwünsche im eingemeindeten Gebiet

Wie wir aus dem Amt für Leibesübungen erfahren, ist beschlossen worden, dem Antrag auf Schaffung eines Sportplatzes mit Kleinkinderplatz für den Stadtteil Schönböden vorläufig nicht zu entsprechen. Diese Entscheidung wird damit begründet, daß zurzeit in Lübeck selbst noch dringendere Wünsche auf Spielplatzanlagen der Erledigung harren. Das Amt hat sich weiter mit dem Vorschlag, auf der Siedlung im Stadtteil Moisling einen Spielplatz zu errichten, befaßt. In dieser Angelegenheit hat das Arbeiter-Sportkartell es übernommen, das Projekt zunächst einmal eingehend zu prüfen. Alsdann wird der Plan erneut zur Beratung gestellt werden.

## Wohltätigkeits-Konzert

Am Freitag veranstaltete der Lübecker Mandolinensklub von 1911 im Gewerkschaftshaus ein Konzert. Eine große, gebannt lautende Zuhörerschaft hatte sich eingefunden. Unter der Leitung des Bundesleiters, Herrn Ernst Sanden, wurde vorzügliches geleistet. Vom Lübecker Stadttheater kamen Frl. Ange Schubeius, Herr Fritz Göllnitz und am Flügel Herr Pflüger in dankenswerter Weise herbei. Bei diesem Konzert mitwirkten. Ganz besonders gefiel und verdient hervorgehoben zu werden das mit Orchesterbegleitung von Herrn Göllnitz gesungene „Walgalied“ aus „Der Jarnsmitj“ von Lebar. Über auch Frl. Schubeius erntete mit den von ihr gesungenen Liedern starken Beifall. Beide Künstler mußten sich zu Zugaben bereitstellen. Es war ein ganz herrlicher Abend. Die Mitglieder des Mandolinensklubs, von denen selbst eine große Anzahl erwerbslos sind, haben sich gern in den Dienst der guten Sache gestellt. Sie haben sich den Wunsch der Arbeiterwohlfahrt, durch Wechselbeziehung kann Not die Not verzehren“ zu eigen gemacht. Der Arbeiterklub soll nämlich für die Winterhilfe der Arbeiterwohlfahrt Verwendung finden. Wir wollen es nicht unterlassen, auch von dieser Stelle aus den Klubmitgliedern mit ihrem rühmlichen Dirigenten für die tatkräftige Unterstützung unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Das nächste Konzert wird voraussichtlich Anfang Dezember stattfinden. H. W.

## Dürfen Betriebsratsmitglieder Betriebsräume ohne Erlaubnis betreten

Diese alte Streitfrage zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hat das Reichsarbeitsgericht grundsätzlich beantwortet. Im allgemeinen erklärt das Reichsarbeitsgericht die berechtigten Interessen des Arbeitgebers als ausreichend gewahrt, wenn der die Aufsicht im Betriebsraum führende Vorgesetzte vom Betreten des Raumes durch ein Betriebsratsmitglied in Kenntnis gesetzt ist. Die bisherige Interpretation des zuständigen Arbeitsgerichts erklärt es für den Regelfall nicht als erforderlich. Noch weniger ist das Verlangen berechtigt, das Betreten von der vorherigen Zustimmung des Arbeitsleiters abhängig zu machen. Das Recht zum Betreten der Arbeitsräume ist durch die dem Arbeitgeber vom Gesetz zugewiesenen Aufgaben bedingt. Handelt ein Mitglied des Arbeiterrats in Erfüllung dieser Aufgaben und ist hierzu das Betreten eines Betriebsraumes erforderlich, so bedarf es der Erlaubnis des Arbeitgebers nicht, soweit nicht ganz besondere Umstände vorliegen. Freilich darf das Recht nicht zu einem Mißbrauch führen. Es ist Pflicht des Mitgliedes des Arbeiterrats, in jedem Falle sorgfältig zu prüfen, ob das Betreten eines Betriebsraumes im

# Sozialdemokratische Partei

Vorstand und Ausschuß  
(einschließlich Bezirksleiter)

Freitag, den 9. Oktober,  
19 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus

Zielt nur gegen Verzeigung des Mitgliedsbuches u. Ausweises

# Gedenkt der Arbeiter-Wohlfahrt

Die Rüststube der Arbeiter-Wohlfahrt bittet alle Volksgenossen, die noch in der glücklichen Lage sind, Arbeit zu haben, unsere notleidenden Erwerbslosen zu unterstützen. Im allen Anforderungen gerecht zu werden, benötigen wir dringend Kleider, Wäsche, Stiefel usw. Ferner bitten wir schon jetzt Spielsachen an unsere Rüststube, Johannisstraße 48, Hinterhaus, um den notleidenden Kindern eine Freude zu machen, abzuliefern. Kaputte Spielsachen werden wieder von Erwerbslosen repariert und aufgearbeitet. Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt.

Wer schnell gibt, gibt doppelt!

Einzelfälle auch zur Erfüllung der ihm nach dem Gesetz obliegenden Aufgaben erforderlich ist. Der Arbeiterrat ist kein dem Arbeitgeber übergeordnetes Kontrollorgan, dessen Anwesenheit in den Betriebsräumen vom Arbeitgeber uneingeschränkt zu dulden ist. In gleicher Weise, wie das Mitglied des Arbeiterrats einen Betriebsraum, in dem es nicht beschäftigt ist, nur dann betreten darf, wenn das Betreten zur Erfüllung einer ihm gesetzlich obliegenden Pflicht erforderlich erscheint, braucht der Arbeitgeber die Anwesenheit nicht zu dulden, wenn diese Voraussetzung nicht gegeben ist.

Auf der anderen Seite muß es aber auch das Bestreben des Arbeitgebers sein, der Betriebsverwaltung die Erfüllung der ihm gesetzlich obliegenden Aufgaben nicht durch Maßnahmen oder Anordnungen zu erschweren, die nicht durch eigene berechnete Interessen geboten sind. Die reibungslose Durchführung dieser Grundzüge hängt im Einzelfalle von der gewissenhaften Beachtung der beiderseitigen Rechte und Pflichten und der gegenseitigen Rücksichtnahme ab. (Urtzenzeichen: RMG. RB. 18/31.)

## Die Polizei berichtet

### Eine Starke abgeschlachtet

In der Nacht zum 3. d. Mts. ist in der Gemarkung Jendorf auf einer Viehweide eine 2-jährige Starke von unbekanntem Täter geschlachtet und das Fleisch gestohlen worden. Der Eigentümer des Tieres sichert demjenigen, der ihm den Täter nachweist, eine angemessene Belohnung in Naturalien zu. Mitteilungen nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

### Diebstähle

Am 2. d. Mts. gegen 17 Uhr ist aus einem Stall in der Dorfstraße eine Pute im Werte von 30 RM. gestohlen worden. Als Täter kommt ein 12 bis 13 Jahre alter Schüler, der eine Klassenmütze trug und ein Fahrrad bei sich führte, in Verdacht.

Ein Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht zum 5. d. Mts. in ein Lebensmittelgeschäft in Borwerk ausgeführt. Gestohlen wurden 15 Flaschen Kümmel, 10 Flaschen Weinbrand, 2 Pfund Butter, 15 Tafeln Schokolade, sowie Zigaretten, Zigarren und Tabak.

In der Nacht zum 2. d. Mts. sind aus einem Hause bei der Heilanstalt Strecknig durch Einsteigen ein neuer blauer Anzug und eine silberne Herrenuhr gestohlen worden. Die Uhr ist vom Senat für Rettung aus Lebensgefahr gestiftet und mit dem Monogramm R. E. versehen.

Ermittelt wurde ein hier wohnhafter Fahrraddieb, der aus dem Hausflur einer Schankwirtschaft ein Fahrrad gestohlen hatte. Das Fahrrad hatte er bereits verkauft. Es konnte jedoch beschlagnahmt und dem Eigentümer wieder ausgereicht werden.

## Zwischenfälle am Hafen

Zu größeren Menschenansammlungen kam es gestern gegen 10 Uhr auf der Walfahlabinsel beim Ladeplatz des Dampfers „Solfentor“. Dort versuchten unberufene Personen die Befragung des Dampfers zum Streik zu bewegen. Als sich immer mehr Personen ansammelten, wurde die Menge von zwei Polizeibeamten aufgefordert, sich zu entfernen. Pflösch wurden die Beamten von etwa 10 Personen umringt und mißhandelt. Als das Ueberfallkommando anrückte, liefen die Angreifer fort. Gegen 16,50 Uhr sammelten sich wieder etwa 30-40 Personen an derselben Stelle. Der Aufforderung der beiden anwesenden Polizeibeamten, sich zu entfernen, kam die Menge nicht nach, sondern drang mit Stößen und dergleichen auf die Beamten ein. Erst als das große Ueberfallkommando anrückte, verschwanden die Teilnehmer. Zwei der Haupttäter konnten festgenommen werden. Verschiedene Polizeibeamte, die von der Menge angegriffen wurden, erhielten Kopfverletzungen, die zum Teil schwerer Natur sind.

## Konzert im Gewerkschaftshaus

Ein Johann-Strauß-Abend als zweites vollständiges Konzert des städtischen Orchesters findet am Donnerstag, dem 8. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Die gern gehörten flotten Weisen aus seinen Operetten wie „Fledermaus“, „Sigmundbaron“, „Eine Nacht in Venedig“, „Der lustige Krieg“, sowie Potpourris, Märche usw. sind im Programm enthalten, daneben werden die Operettenfängerin Lillian Ellerbusch und der Operettenfänger Karl Köstler ein Duett aus „Das Spizentuch der Königin“ und das Couplet der Ubele aus „Die Fledermaus“ vortragen. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pfennig.

## Herabsetzung der Bezugszeiten

### in der Arbeitslosenversicherung

Von der in der Rotverordnung vom 5. Juni 1931 dem Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung erteilten Ermächtigung, die Unterstützungsdauer herabzusetzen, hat der Vorstand mit Wirkung vom 5. Oktober 1931 Gebrauch gemacht. Von diesem Tage an beträgt die Höchstdauer in der Arbeitslosenversicherung anstatt die bisher 26 Wochen nur 20 Wochen. Die Höchstunterstützungsdauer für Saisonarbeiter, die bereits durch die letzte Rotverordnung getüzt worden ist, ist nunmehr auf 16 Wochen herabgesetzt. Die Krifenunterstützungsdauer ist jedoch nicht eingeschränkt. Für Saisonarbeiter ist die Höchstdauer in der Krifenunterstützung um 4 Wochen (bisher 6 Wochen) verlängert. Die Einschränkung der Höchstbezugszeit findet auf alle laufenden Unterstützungsfälle Anwendung.

**Achtung, Streik!** Die Steinmehlen und Schleifer der Firmen Recklingh, Lange und Bruha haben im Abwehrstreik Zugang zu ferngehälten. Die Streikleitung.

Die Differenzen bei Justus Meyer sind noch nicht beigelegt. Kein Kollage darf dort zu untertariflichen Bedingungen in Arbeit treten. Zugang ist fernzuehalten.

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband, Filiale Lübeck

# Der Fall Fischer vor dem Reichsgericht

im Leipzig, 5. Oktober (Eig. Bericht) Wegen verschiedener Fälle von Amtsverbrechen, wie treue, Unterschlagung usw., ist der Oberförster Robert Fischer von der Abteilung 3 der Familienfürsorge von der Strafkammer Lübeck zu einer Gesamtstrafe von einem Jahre und 3 Monaten Zuchthaus verurteilt worden, daneben wurde auf eine Geldstrafe in Höhe eines Monatsgehalts erkannt.

Fischer hatte in mehreren Fällen verstanden, als Verwalter und Fürsorger oder Vormund die ihm anvertrauten Gelder unterschlagen und dies eine Zeitlang zu vertuschen. Erst in einem besonderen Falle kam man hinter die ganzen Straftaten. Zeitweise hatte er, um seine verbrecherischen Handlungen zu verbergen, erforderliche Schriftstücke gefälscht.

Wegen die erkannte Strafe hatte der Angeklagte Revision beim Reichsgericht eingelegt, die heute vor dem dritten Senat des Reichsgerichts zur Verhandlung stand und die geraume Zeit in Anspruch nahm. Die Revision machte in Hauptsache geltend, daß der Angeklagte bei Begehung der Verbrechen Beamter gewesen sei, er könne also auch nicht wegen Amtsverbrechen bestraft werden, sondern nur wegen einfacher Verbrechen oder Unterschlagung.

Der Reichsanwalt hielt die Revision für vollkommen begründet und betonte, daß es gar keinem Zweifel unterliege, daß der Angeklagte bei Begehung der Verbrechen Beamter gewesen sei. Das stehe ein für alle Male bei abgeurteilten Vorformnissen fest. Die Revision sei daher gegenstandslos und unterliege der Verwerfung.

Das Reichsgericht folgte den Ausführungen des Reichsanwalts und verwarf die Revision kostenpflichtig.

## Der Abwehrkampf der Dienstreuer

Das Lohnabbauverbot hat auch die hiesigen Ofensehrtmer erfasst. Sie glauben jedenfalls, die Not der Zeit ausnützen können, um die Ofensehrtmer in die Knie zu zwingen. Wie liegen nun die wirklichen Verhältnisse? Am 1. Oktober ist der zirkelstarke abgelassen. Es haben die tarifliche Verhandlungen über Abschluß des Tarifes vor ca. vier Wochen stattgefunden. In dieser Verhandlung wurden den Ofensehrtmern gegenüber Summungen gestellt, und zwar ein Abbau von Stundenlohn von 1,40 Mark um 20 Pf., des Arbeitslohn von 1,20 um 20 Prozent. Wir waren bereit entgegenkommen, weil aber die Unternehmer auf ihrem Standpunkt harrten, wurden die Verhandlungen abgebrochen. Eine Verhandlung vor dem Schlichter verlief ebenfalls ergebnislos. In den Frieden aufrechtzuerhalten, wurde seitens der Arbeitnehmer nochmals versucht, eine Versammlung am Mittwoch, dem 3. September, stattfinden zu lassen; das haben die Arbeitgeber abgelehnt.

Wir möchten deshalb alle Auftraggeber ersuchen, die Ofensehrtmer in ihrem gerechten Abwehrkampf zu unterstützen, denn nicht die Löhne der Ofensehrtmer die Arbeiter, sondern die Verteuerung ist in den Materialien zu suchen, was allerdings nicht so augenscheinlich bemerkt wird. Der Vertreter der Ofensehrtmer als Spezialarbeiter ist im Durchschnitt gering, er muß sich meistens mit halben Tagen und Stunden in der Woche begnügen. Wer Glück hat, kann höchstens 20 Wochen im Jahre arbeiten. Aus all diesen Gründen wird es verstehen, wenn die Ofensehrtmer sich auf das äußerste wehren. Der Vorstand des Baugewerksbundes.

Die Fünfzig-Renten- und Reichspennigstücke aus Aluminiumbronze, die bereits am 1. Dezember 1929 außer Kurs gesetzt worden sind, werden nur noch bis zum 30. November dieses Jahres bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem Nennwert sowohl in Zahlung genommen als auch umgewechselt. Nach dem Ablauf der Einlösungsfrist sei hiermit nochmals besonders hingewiesen.

## Das neue Buch

Sämtliche hier behandelten Bücher sind durch die **Wienener** Buchhandlung Lübeck Johannisstraße 46 zu haben

Gregor Wienhofer: „Deutschland und die Weltwirtschaft“. Das Buch stellt sich die Aufgabe, Probleme der deutschen Wirtschaft, die durch die heutige Krise ganz besonders akzentuiert sind, vom Standpunkt der internationalen Verflechtung Deutschlands aus zu beleuchten. Es soll hierzu versucht werden, die gegenwärtige deutsche Wirtschaft im weltwirtschaftlichen Querschnitt darzustellen. Handelsbilanz und Zahlungsbilanz, ausländische Anleihen, die internationale Verbundenheit der deutschen Industrie und Landwirtschaft, der deutsche Außenhandel und seine Zukunft — das ist ungefähr der Kreis der Fragen, die in dem Buch erörtert werden. — Die Anpassung an eine neue weltwirtschaftliche Umgebung ist für das deutsche Volk und besonders für die gesamte deutsche Arbeitnehmerschaft mit vielen Opfern und Leiden verbunden. Die Arbeiterklasse bedarf einer gewaltigen Anspannung ihrer geistigen und moralischen Kräfte, um nicht an sich selbst und dem hohen Ziel ihrer Bewegung irre zu werden. Das Wissen um die großen weltwirtschaftlichen Zusammenhänge, in die der Verlauf der deutschen Wirtschaftslebens eingepaßt ist, kann nur das Lebensgefühl der Massen steigern, ihren Willen zur Ueberwindung der Schwierigkeiten stärken. Das ist die wichtigste Aufgabe dieses Buches, das ein Thema behandelt, welches heute als aktuellste Frage des Tages in der ganzen Welt diskutiert wird. 172 Seiten stark. Preis gebunden 3,80 RM., kartoniert 2,80 RM.

## Zeitschriften

Die Not der Gemeinden. Die letzten Auswirkungen der Krise bekommen am stärksten die Gemeinden zu spüren, besonders die Landgemeinden. Diese Gemeinden haben als Arbeiterwohnsitzgemeinden große Wohlfahrtslasten zu tragen, sie sind auch verpflichtet, bestimmte Abgaben und Beiträge für halbamtliche Körperlichkeiten verschiedener Art zu erheben und pünktlich abzuführen auch dann, wenn sie selber noch nicht einmal im Besitze der Gelder sind. Dieser unhaltbare Zustand wird in einem foeben in der Zeitschrift „Die Gemeinde“ erschienenen Artikel grell beleuchtet. Wir müssen dem Artikelshreiber zustimmen, wenn er fragt: „Was hat der Staat getan, um seine Kräfte, die Gemeinden, vor dem gänzlichen Versinken in eine Schuldenwirtschaft zu bewahren.“



**ICH HABE MEINEM GLÜCK VERTRAUT  
JETZT BIN ICH EINE REICHE BRAUT**

1/2 Los der Preussischen Staatslotterie nur 5 RM. für jede Klasse  
Beginn der neuen Ziehungen am 21. u. 22. Oktober. lausen



# Rund um den Erdball

## Der Flug über den Ozean

Die beiden Tokio-Flieger Pangborn und Hern-  
don sind Montag um 4 Uhr 15 MEZ. in Wenatchee im  
Staate Washington gelandet. Sie haben den ersten  
Nonstop-Flug über den Pazifischen Ozean in 41  
Stunden durchgeführt. Die Flugstrecke beträgt rund  
9400 Kilometer. Kurz vor dem Aufstieg in Samuhiro in Japan  
hatten die Flieger die Landungsvorrichtung des Flugzeuges ab-  
geworfen, um das Gewicht zu vermindern. Sie mußten daher  
die Landung ohne Räder vornehmen. Um eine Explosion zu ver-  
meiden, hatten sie zuvor den Rest ihres Gasolins abgeworfen.  
Das Flugzeug überschlug sich beinahe beim Aufsetzen auf den  
Boden, drehte sich dann nach links über und kam schließlich in  
einer riesigen Staubwolke zum Stehen. Die Flieger blieben  
dabei unverletzt.

Die Flieger haben somit den ersten Nonstop-Flug Japan-  
Amerika durchgeführt und sich den von der japanischen Zeitung  
Asahi für diesen Flug gestifteten Preis von 5000 Pfund  
Sterling errungen.

## Dreifache Kindermörder!

In Bobfingen (Württemberg) wurden ein Landwirt und  
seine 23jährige Stieftochter unter der Beschuldigung verhaftet,  
ein Kind, dem das Mädchen vor drei Jahren das Leben schenkte,  
ermordet und in einem Kartoffelacker begraben zu haben. Ein  
anderes Kind soll die Mutter beim Kartoffeldämpfen verbrannt,  
ein drittes im Jahre 1930 auf noch unaufgeklärte Weise ums  
Leben gebracht haben.

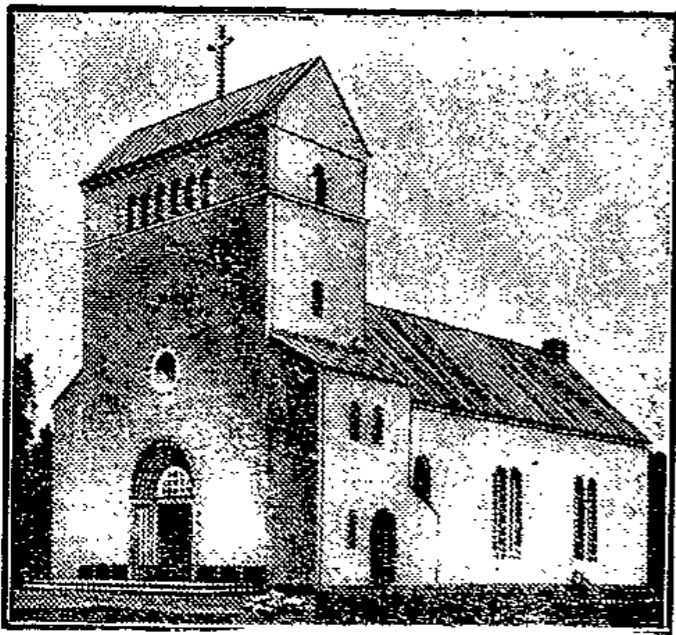


Komponist Carl Nielsen ?

Dänemarks größter Komponist, Carl Nielsen, ist im 67.  
Lebensjahre einem Herzschlage erlegen. Seine unermüdbliche  
Schaffenskraft machte ihn zu einer der bedeutendsten Persön-  
lichkeiten der europäischen Musikwelt.

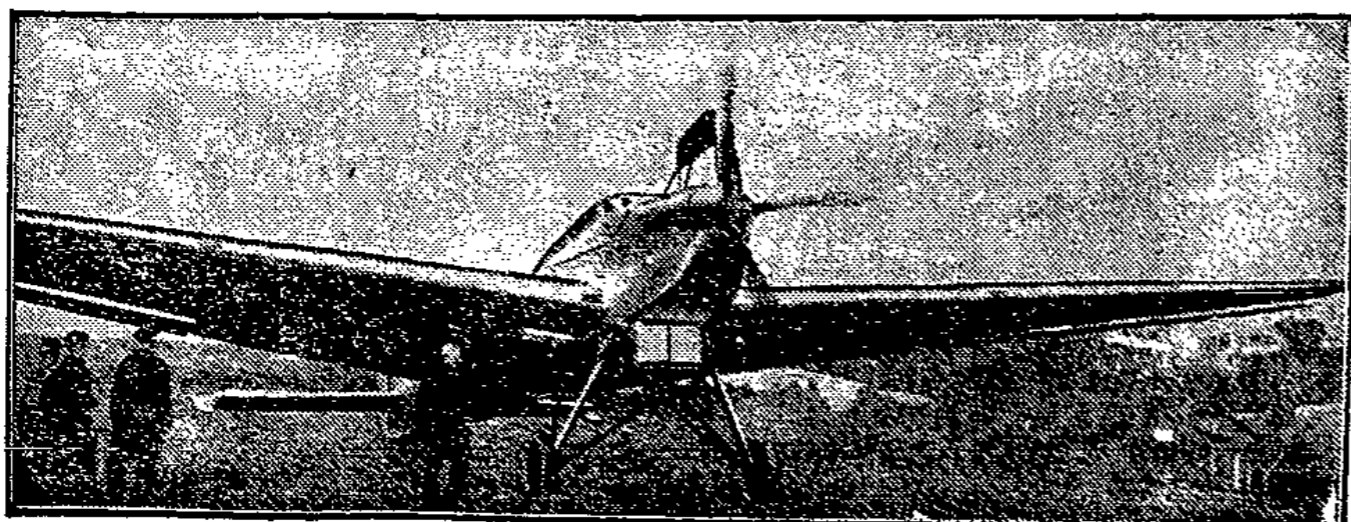
## Kreuzotter in der Hosentasche

Ein merkwürdiges Unglück traf einen Bauern aus Livorno  
(Italien). Er hatte sich nach der Arbeit im Schatten eines  
Baumes hingelegt und war eingeschlafen. Plötzlich spürte er  
an der rechten Hüfte einen Stich: während des Schlafes hatte  
sich eine Kreuzotter in seine Hosentasche verkrochen und ihn ge-  
bissen. Der Bauer wurde sofort ins Spital gebracht, er konnte  
gerettet werden.



Eine neue deutsche Kirche in Schweden

In Malmö erfolgte kürzlich die Einweihung einer neuen  
deutschen Kirche, die sich mit ihrem schlichten Stil in vorbild-  
licher Weise in die Landschaft einfügt.



Das Junkers-Stratosphärenflugzeug vor seinem Start

In Dessau fanden die ersten Probeflüge des neuen Höhenflugzeuges „Ju. 49“ statt, mit dem man — nach Einbau verschie-  
dener Vorrichtungen — später in die Stratosphäre vordringen will. Die Maschine unterscheidet sich äußerlich von den anderen  
Junkers-Maschinen durch das verhältnismäßig hohe Fahrgerüst sowie durch die gedrungenen Pilotentammer.



Lilienthal führt sein Schwingenflugzeug vor

Gustav Lilienthal, der ebenso wie sein tödlich verunglückter Bruder Otto ein Pionier des Fluges ist, mit dem von ihm  
konstruierten und erbauten Schwingenflugzeug, mit dem er noch heute — als über Achtzigjähriger — an der Vervoll-  
kommenung des Segelflugzeuges arbeitet.

## Zwölf Stunden lebendig begraben

Auf dem Andreasföj der Zechen Concordia in Hinden-  
burg stürzte am Sonntag gegen 3 Uhr infolge erdbebenartiger  
Gebirgsbewegungen, die auch in Ratibor und verschiedenen an-  
deren Gegenden Oberschlesiens verspürt wurden, die Strecke auf  
einer Länge von etwa 200 Metern ein. Elf Bergleute wurden  
unter den niedergehenden Gesteinsmassen begraben. Es gelang  
den Rettungsmannschaften, kurz nach 7 Uhr nachmittags alle  
Verschütteten unverletzt zu bergen. Der glückliche Ausgang  
der Katastrophe ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß  
man den Verunglückten durch eine Preßluftleitung dauernd  
frische Luft zuführen konnte.



Generalleutnant von Schleicher

Der Chef des Ministeramtes im Reichswehrministerium,  
Generalmajor von Schleicher, wurde zum Generalleutnant  
befördert.

## Fischerkrieg in der Nordsee

Erste Zusammenstöße zwischen den englischen und dänischen  
Fischerflotten

Ein telegraphischer Bericht des dänischen Fischerei-Inspek-  
tionschiffes aus Esbjerg meldet ernste Zusammenstöße  
zwischen englischen und dänischen Fischerflotten in der Nordsee.  
Zwischen drei dänischen Kuttern und einem englischen Fangboot  
soll es zu einem regelrechten Kampf gekommen sein.

## Typhusepidemie in Moskau

In Moskau ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. Es er-  
eigneten sich zahlreiche Todesfälle. Ein Teil der Schulen mußten  
schließen.

## Wallace als Prediger

Edgar Wallace, der in Kürze für einige Zeit von England  
nach Hollywood übersiedeln wird, um dort eine Reihe von Film-  
manuskripten fertigzustellen, will vor seiner Abreise in der  
Kirche von Fleetwood (Lancashire) predigen. Der Pfarrer von  
Fleetwood hatte sich nämlich darüber beklagt, daß die Leute  
lieber ein Buch von Wallace lesen, als zum Beten in die Kirche  
zu kommen. Wallace erwiderte, daß die Schuld an diesem Zu-  
stand der Pfarrer trüge: er predige eben nicht fesselnd genug.  
Wäre dies der Fall, so würden die Leute von Fleetwood ebenso  
begeisterte Kirchgänger wie Wallaceleser sein. Wallace wurde  
aufgefordert, seine Behauptung zu beweisen; er ist bereit und  
wählte das Thema „Das große Tabu“.

## Kurze Meldungen

Antiken-Versteigerung. Die griechische Regierung hat die  
Absicht, die im Besitz der griechischen Museen befindlichen anti-  
kenen Duplikate versteigern zu lassen. Es sollen alle ausländi-  
schen Interessenten eingeladen werden.

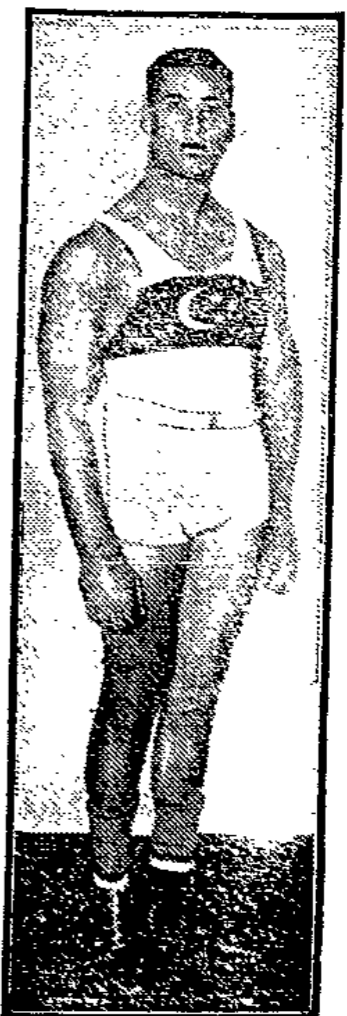
Ehrendoktor Piccard. Der Stratosphärenflieger Professor  
Piccard soll am 22. November zum Ehrendoktor der Universität  
Straßburg ernannt werden.

Spionage? Unter dem Verdacht der Spionage wurde der  
kaufmännische Angestellte Kas aus Mainz verhaftet. Kas soll  
bei dem Versuch, eine Chiffriermaschine der Reichswehr an den  
französischen Spionagedienst in Straßburg zu verkaufen, eine  
Mittlerrolle gespielt haben.

Holz von Eisenhärte. Der englische Erfinder Humphries  
konstruierte eine Stampf- und Pressmaschine, die pulverisiertes  
Holz in einen Härtegrad überführt, der aus diesem Holz die  
Herstellung von Uhrädern und Nägeln ermöglicht. Englische  
Industrielle sollen der Erfindung große Bedeutung beimessen;  
eine Million Mark sind bereits für Auslandspatente aufgewandt  
worden. Humphries arbeitete sieben Jahre an seiner Erfindung.

Flugzeuge auf Eis. Im kommenden Winter wird von der  
amerikanischen Marine zum ersten Male das Aufsteigen und  
Landen von Flugzeugen auf Eisflächen systematisch geübt wer-  
den. Zu diesem Zweck hat sich ein Flugzeuggeschwader auf die  
Höhe der Küste von Neu-Fundland begeben.

Die endlose Reihe. Nach einer Mitteilung der Kriegs-  
gräberverwaltung von Arras wurden im September auf den  
Schlachtfeldern in der Gegend von Arras 191 Leichname ge-  
fallener Soldaten gefunden. 50 von ihnen waren Deutsche, von  
denen aber erst sechs identifiziert sind.



Weltrekord bei den Gewichtshebern

Bei den Europameisterschaften der Gewichtsheber in Luxem-  
burg stellte der Ägypter Hussein mit einer Leistung  
von 357,5 Kilogramm einen neuen Weltrekord auf.  
Außerdem holte er sich noch die Meisterschaft im Halbschwer-  
gewicht.



# Das neue Buch: „Im Dienste der kommunistischen Terror-Organisation“

# Tschecha-Arbeit in Deutschland!

## Ein ehemaliger Kommunist klagt die Führer der KPD. an

Die Wirtschaftskrise, die über uns hereingebrochen ist, erinnert in mancher Hinsicht an die furchtbaren Inflationswirren — politische Fanatiker sind wieder wie im Jahre 1923 am Werke, das Elend des Volkes zu vergrößern. Nationalsozialisten und Kommunisten suchen sich in ihrer verbrecherischen Politik gegenseitig zu übertreffen. Schon gehen Meldungen durch die Presse, nach denen auch Moskau wieder Morgenluft wittert und die deutschen Kommunisten zu neuen Wahnsinnsakten anstacheln. Noch während die kommunistischen Führer sich vorbereiten, das Elend unserer Zeit erneut zu arbeiterfeindlichen Verbrechen auszunutzen, erscheint im rechten Augenblick im Parteizentralverlag (S. H. W. Diez, Berlin) ein Buch des ehemaligen Kommunisten Walter Zeitschel aus Hamburg, der in erschütternder Weise die „Politik“ der Kommunistenführer vernichtend anprangert. In dem Buch werden die schweren Sommerwochen des Inflationsjahres 1923 wieder lebendig, der wirtschaftliche Zusammenbruch in Deutschland gibt den Moskauer Puttschisten und Drahtziehern einen guten Boden, auf dem ihre blutige Saat emporsteigt. Militärisch durchdachte Pläne werden aufgestellt, Kommunistenführer geben Befehl zum Aufstand, Ueberfälle auf die Polizei werden durchgeführt, politisch Andersdenkende niedergemetzelt — die KPD-Zentrale jagt ihre Anhänger in blutige Kämpfe, die sinnlose Opfer fordern, Bomben gelten als Ersatz der Massenbewegung und Massenerziehung. Der ehemalige Kommunist Zeitschel bestätigt uns Sozialdemokraten durch sein Buch, daß die kommunistische Partei und ihre Führer seit ihrer Existenz die reine rote Fahne des Sozialismus gehändelt, daß sie den Gedanken der Internationale mit Füßen getreten und in den Schmutz gezogen haben. Mit Recht stellt der einstige Kommunist fest, daß das Ergebnis aller Arbeiteropfer für die KPD., „ein riesiger Apparat von Volksbetrügnern“ ist, der heute die Führung dieser angeblichen Arbeiterpartei hat. Nehmt das Buch zur Hand und lernt, wie ein Klassenbewußter Arbeiter Politik nicht machen kann und darf. Thälmann, Heinz Neumann und wie die Führer der Kommunisten noch heißen oder morgen heißen werden, sie sind rücksichtslos entlarvt. Nehmt das Buch zur Hand: „Tscheka-Arbeit in Deutschland“ ist ein aufsehenerregender Bericht. Das vorzüglich ausgestattete Buch, das nicht weniger als 160 Seiten umfaßt, ist soeben erschienen; es kostet nur eine Mark — ein Preis niedriger als der Preis, den alle in ihrem eigenen Interesse erschwingen sollten und können, denn der ideelle und materielle Nutzen ist tausendmal mehr wert. In einem Nachwort stellt der Verfasser frei und mutig fest, daß die KPD. seine Veröffentlichung zwar verleumden wird, aber „die KPD. kann die Tatsachen, waren Produkt der Ausweglosigkeit der KPD.“ Wir Sozialisten müssen die Ehre und die rote Fahne des Sozialismus verteidigen. Nieder mit den Kommunisten! Dieser Ruf muß aufs neue erschallen, wenn Zeitschels Buch seinen Weg gemacht hat. Wir geben im folgenden einige Proben aus dem Buch:

### Der „Schlüssel der Weltrevolution“

Deutschland war der Schlüssel zur Weltrevolution. Die „Einken“ gewannen an Einfluß in der Internationale. Immer offener stützte sich das Effi (Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale) auf sie und spielte sie gegen die Rechten aus. Wollten Brandler und seine Freunde am Ruder bleiben oder wenigstens nicht völlig unter den Schliffen geraten, so mußten sie klipp und klar erklären: „Auch wir sind für den Aufstand.“

Und sie taten es!  
Die Russen forderten daraufhin eingehende Informationen über den Einfluß der Partei auf die Massen und über den Stand der militärischen Vorbereitung. In jener denkwürdigen Sitzung wenige Wochen vor dem Oktoberaufstand gab die von der Rechten geführte Zentrale die Erklärung beim Effi ab: „Jawohl, wir können losgehen, wir haben 500 000 Gewehre. Damit schlagen wir Reichswehr samt Polizei und tschechischen Verbänden. In Thüringen und im Ruhrgebiet ebenso wie in Berlin verfügen wir über derart große Waffenbestände, daß wir dort eine Rote Armee aufstellen können. Die Bevölkerung, und nicht nur die Arbeiterklasse, wird mit uns gehen, zum mindesten aber mit wohlwollender Neutralität einem revolutionären Aufstand gegenüberstehen. Wir können marschieren und werden mit 50 Proz. Sicherheit siegen.“

Auf Grund dieses Berichtes, den die linken Vertreter in der Zentrale dem Effi bestätigten, wurde der Beschluß zum Aufstand vom Effi gefaßt.

Sie hatten nicht gelogen, die deutschen Vertreter in Moskau. Es war ein Plan da und es waren Gewehre da. Nur eine Kleinigkeit stimmte nicht: Es waren statt 500 000 knapp 50 000 Gewehre.

### Alarmbefehl

Am 22. Oktober 1923, abends gegen 6 Uhr, wurde von der Hamburger Parteileitung der Alarmbefehl gegeben. Alle Parteimitglieder wurden für Nichtmitglieder gesperrt. Die Kontrolle wurde besonders streng gehandhabt. Die gesamte Partei war versammelt. Die Hunderttausenden waren vollständig angefahren. Eigenhändig merkte die Polizei von den besonderen Vorbereitungen der Kommunisten offenbar gar nichts. Sie hatte auch vollauf zu tun. Die Straßen waren schwarz von Menschen wie noch nie, und die Polizei mußte mit außergewöhnlicher Schärfe vorgehen, ohne jedoch einen wesentlichen Erfolg in der Säuberung der Straßen erzielen zu können. Die Massen standen wie eine Mauer. Für die Parteileitung war es leicht, die Alarmierung mit der ungewöhnlichen Bewegung der Bevölkerung zu erklären. Alles mußte bereistehen, da die Arbeiter selbst schon begannen, der Polizei aktiven Widerstand entgegenzusetzen. Aber es hätte einer solchen Erklärung nicht bedurft. Jeder fühlte, daß die nächsten Stunden die Entscheidung bringen konnten über ernste Dinge. Es war sehr ruhig in den Versammlungen; keine wilden Diskussionen, nur leise unterhielten sich die einzelnen Gruppen.

### Die Arbeiter wurden belogen!

Da war es, es ging tatsächlich los!  
Mit fieberhafter Ungeduld erwartete man das Eintreffen der Waffen. Die Gruppenführer wurden zu einer Besprechung befohlen. Als sie zurückkamen, war die erste Frage: „Wo bleiben die Gewehre?“ Sie beruhigten: „Erst kurz vor dem Angriff werden die Sachen aus den Verstecken geholt und verteilt“, und versicherten, was Hans, der Barabeder Führer, ihnen auf der Besprechung gesagt hatte. Sie alle waren belogen und betrogen worden von der Parteileitung. Von den großen Waffenlagern, von denen man immer geredet hatte, waren nur die Waffen übriggeblieben, die vereinzelt bei Genossen lagen. Man konnte bestenfalls 10 Proz. der Rüstung bewahren; der Sturm auf die Wachen mußte mit leeren Händen unternommen werden. Hans konnte jetzt ganz auf die Uebernahme der Polizei. Sie würde nicht an einen solchen Angriff denken und nicht getrübt sein. Und dann konnte man sie auch mit den wenigen Pistolen und Gewehren überwälzen. Es wurde versprochen, die Situation den Mannschaften erst im letzten Augenblick bekanntzugeben, um keine Mißbilligung auskommen zu lassen und keine Zeit zum Diskutieren zu geben, ob ein Angriff überhaupt zwecklos wäre. Die Gruppenführer vertieften nichts. Sie nahmen sich besonders die Jüngeren vor, härteten ihre Zuversicht und gaben ihnen Beruhigungswörter für den Kampf. Sie waren alle Frontkämpfer und kannten die inneren Heranungen, die bei den ersten Schüssen und kurz vorher eintraten. Sie wußten, daß alles darauf ankam, die eigenen Leute in den ersten Augenblicken fest in der Hand zu behalten.

### Brandler sollte gehängt werden

Der Hamburger Aufstand weckte in der gesamten kommunistischen Partei ein ungeheures Echo der Enttäuschung. Überall hatten die Arbeiter klagend geschrien. Die Judasrüchler bekamen vor Ekel, die Berliner schickten nach Brandler, dem alle Schuld beigemessen wurde. Berlin, der Landbesitzer, forderte die Bestrafung von Brandler an wässrigen Beinen aufzuführen. Die Offiziere drohten ihm das gleiche Schicksal an, wenn er sich bei ihnen sehen ließe. Die Redner der Linken wurden stumm und schweigend. Alles,

was als „rechts“ bekannt war, durfte sich nicht melden. Teddys Popularität wuchs ins Ungemeine. Er, der Hamburger Transportarbeiter, der selbst am Hamburger Aufstand in keiner Weise teilgenommen hatte, sondern hübsch weit vom Schuß geblieben war, wurde als Verkörperung des Hamburger Barabedertempes geehrt, weil er der Hamburger Partei entstammte. Die „Rechten“ hatten ausgespielt, die „Einken“ erhielten die bestimmende Führung in der Partei.

### Die russischen Offiziere kommen!

Die Zentrale ging bei der Trennung Burmeisters und Hans' von den Hamburger Flüchtlingen sehr geschickt vor. Hans wurde zu seiner weiteren militärischen Ausbildung nach Ruhland geschickt. Burmeister, der sich weigerte, nach Ruhland zu gehen, ließ man vorläufig in Ruhe. Eines Tages im November trat ein Bekannter, der jetzt als Sekretär beschäftigt war, an ihn heran und fragte ihn, ob er einen wichtigen Vertrauensposten übernehmen wolle. Burmeister witterte einen Korruptionssversuch und schlug rundweg ab. Der Freund wurde offener, erzählte ihm, daß es sich um einen illegalen militärischen Posten handle, und zwar unter dem Befehl von russischen Offizieren.

„Was für Russen sind das?“ fragte Burmeister.  
„Das wirst du selbst sehen. Ich weiß ja, daß du Teddy und die anderen nicht riechen kannst und will dir im Vertrauen sagen, daß die Russen ebenso zu ihnen stehen. Du wirst dich also schon mit ihnen vertragen. Uebrigens hält Teddy persönlich sehr viel von dir, und du tust ihm bitter unrecht.“

„Handelt es sich um Vorbereitung oder direkte Aktion?“  
Der Sekretär war betroffen, eine solche direkte Frage hatte er nicht erwartet, er wußte nicht recht, was er antworten sollte, und beschränkte sich auf ein Achselzucken.

„Näheres weiß ich selbst nicht. Die Sache ist sehr geheim aufgebaut und nur den Leuten bekannt, die damit direkt zu tun haben. Du kennst ja den Grundjah: Jeder weiß nur das, was er tut.“

### Unerwünschte Barrikadenkämpfer

Der Zentrale jagte das Erscheinen der Barrikadenkämpfer gehörigen Schreck ein. Es waren wilde Burschen darunter, die vor nichts Respekt hatten, am allerwenigsten vor den neuen Nachhabern in der Zentrale. Sie forderten stürmisch Rechenschaft über die Fiktion der Hamburger Aufstandes und trugen neue Beunruhigung in die Berliner Organisation. Dabei wußte man nicht, was man mit ihnen anfangen sollte. Nichts war vorbereitet, am allerwenigsten waren falsche Papiere vorhanden, die den Verfolgten weder Legalität noch Bewegungsfreiheit gegeben hätten. Man war sich nicht einig, ob man ihnen Geld zum Lebensunterhalt geben sollte, und sie waren vorläufig völlig auf die Opferbereitschaft der Berliner Arbeiter angewiesen. Die Berliner Polizei ahnte nicht, wie leicht ihr die Zentrale, vielleicht absichtlich, die Verhaftung der Flüchtlinge machte, die stundenlang im Parteigebäude verammelt waren, um das verprochene Geld und die Pässe abzuholen.

So blieb nichts anderes als eine parlamentarische Partei, die mit Terrorismus und Mord die revolutionäre Tradition fortzuführen schien und die Idee der Revolution tödlich verwundete. Sie hatten nicht ganz die alleinige Schuld, die Teddy und Konforten. Hinter ihnen standen die Russen, die ihnen ihr Handeln diktierten. Sie hatten nicht die Kühnheit, den Russen entgegenzutreten, sie brauchten die große Wasserleitung, wie Ruch die Geldzuschüsse zynisch nannte.

### Volk hungert — sie verjubeln Dollars

Burmeister kam diese Art Partisanenorganisation merkwürdig vor, und er beschloß, der Sache auf den Grund zu gehen, als er Oskar und Emil ungehört von diesen beobachtete, wie die Quittungen über veranlagte Gelder schodweise mit Decknamen unterzeichnete, die nicht die ihren waren. Er blieb auch still in seiner dunklen Ecke sitzen, als Hans in das Hauptquartier kam und mit den Worten: „Wenn das Willi merkt, seid ihr wie ich erledigt“, die Papiere in Empfang nahm und in den Schreibisch schloß. Kurz darauf gingen alle drei gemeinsam fort. Burmeister sah sich den Schreibisch aus der Nähe an, es war ein altes Ding, das sich mühsam mit einem kleinen Dietrich öffnen ließ. Obenauf in der Mittelkammer lagen die Quittungen von Oskar und Emil. Burmeister legte sie vorläufig beiseite und zog die weiter unten liegende Abrechnung für den letzten Monat hervor. Eine ständige Prüfung ergab schon einen Fehlbetrag von 500 Dollar, und die gefälschten Quittungen lauteten über weitere 300. Burmeister beschloß einen großartigen Dürpierungsversuch. Er riß alle Schulden heraus und breitete einen ganzen Papierhaufen auf dem Schreibtisch aus. Dann erwartete er Hansens Rückkehr. Der „Chef“ wurde weiß wie Kalk, als er die Besichtigung sah. „Also doch“, stöhnte er, dann versuchte er sich zu fassen und brüllte Burmeister an: „Was soll das heißen, Genosse?“

„Das soll heißen, teurer Hans, entgegnete Burmeister ruhig, daß ich deine Schweinereien aufgedeckt habe.“

### Perverse Wäsche für Arbeitergrotschen

„Ich habe ihm gesagt, daß ich nicht mit den beiden zusammenarbeiten will.“

„Aber nicht das vom Geld, mein Lieber, und ich will dir sagen, warum. Du hast dieselbe Schweinerei gemacht. Die Hälfte geht auf ihr Konto, aber das andere? Deshalb sagst du nichts. Welche Folgen das für dich hat, darüber wirst du dir wohl im Klaren sein.“ Hans fuhr auf: „Das hat alles der Eaden verschlungen; jeder, der hinkommt, feigt sich erst mal an Schokolade fass. Beweise mir erst mal, daß ich etwas für mich verbraucht habe. Keiner lebt so bescheiden wie ich.“

„Bis auf deine neuen Anzüge. Habe ich alles gesehen. Und eine mußte ich meine Pyjamas tragen und perverle Wäsche. Dies Mädchen aus der Ackerstraße! Arbeitergrotschen sind es, die ihr verhoffen, verladen und verhurt habt. Deine Braut! Daß ich nicht lache! Wo hast du sie aufgegeben? Hat sie überhaupt eine Ahnung von der Bewegung, und wer gibt uns die Gewähr, daß sie nicht von der Polizei geschickt ist. Weist du, wo Willi sich augenblicklich aufhält? Ich will ihn sofort herrufen.“

### Der Chef der deutschen Tschecha

Im ersten Stock in einer Pension des Berliner Westens öffnete ihnen ein Mädchen mit weißer Schürze und haube und führte sie in ein großes Zimmer, in dem sich bereits sechs Personen befanden. Drei davon kannte Burmeister nur zu genau. Es war das Kleeblatt, Teddy, Mage und Ruch. Teddy hatte sich sehr verändert, feil Burmeister ihn zuletzt gesehen hatte. Er ging jetzt glatt rasiert, trug eine Brille und einen guten Anzug, und war sichtlich bemüht, den Privatgelehrten oder einen ähnlichen Typ darzustellen. Ruch war noch genau so sorglos in ihrem Aeußeren wie früher. Mage hatte sich anscheinend geändert, er faute auf den Fingernägeln und warf den Eintretenden nur einen schüchternen Blick zu. Der vierte Anwesende war ein junger Mann von knapp 30 Jahren, von schlanker Erscheinung, straff in der Haltung und energisches Gesicht. Es war Sokolowski, der Chef, Organisator der deutschen Tschecha, und wie Willi früher russischer Divisionsgeneral. Später wurde er allgemeiner bekannt unter dem Namen des „Siegens von Kronstadt“, da er bei der Niederwerfung des Kronstädter Aufstandes ein entscheidendes Kommando inne hatte. Der fünfte war ein kleiner Mann mit dünnem, blondem Schnurrbart, den er beständig nervös drehte. Das war André, der Mittelmann zwischen den bezirklichen Partisanenorganisationen, und Sokolowski, ebenfalls Russe. Der sechste Mann hielt sich beiseite im Hintergrund. Ein sonst sehr aufdringlicher, amahender junger Mensch von eben 20 Jahren, hielt ihn die Gegenwart Sokolowskis in seinen Grenzen. Es war Frank, der Chemiker, ein Student, der bei Ausbruch der russischen Revolution die Chancen, die sie einem aufgeweckten jungen Burschen bot, erfaßte, und sich sofort den Bolschewisten anschloß.

### Thälmann putscht auch ohne Russen

Die Zentrale befaß und veranlaßte auch noch Terrorakte, als der Einfluß der Russen längst gebrochen war, ja, als die Russen bereits Deutschland verlassen hatten. Die Bedenken der ausführenden Terroristen, die natürlich bei der zwiespältigen Haltung der Partei unklar wurden, beschwichtigte man mit der Erklärung, daß es sich bei der Ermordung von Spitzeln und Verrätern um Justiz, bei Terrorakten gegen Gebäude und Menschenansammlungen um Akte zur Auflösung von Massenaktionen handle.

Ging die Sache schief, so verleugnete die Zentrale öffentlich die Taten, schüttelte die Täter ab und bezeichnete sie oft genug als Spitzel, sie, die in gutem Glauben und hohem Idealismus gehandelt hatten und vor Verweisung über den Verrat der Partei an ihnen nicht selten zusammenbrachen und ein umfassendes Geständnis ablegten.

Unterstützt wurde die Zentrale in ihrer zwiespältigen Haltung durch die Haltung der Exekutive.

### Die Handbombe als Kampfmittel

Die Umorganisation des gesamten militärischen Apparates machte schnelle Fortschritte. In wenigen Wochen fanden in allen erscheinenden Bezirken gut disziplinierte Formationen, die ihren Waffenvorrat durch Ankauf und Enteignung ständig vermehrten. Das Vertrauensmännerystem klappte vorzüglich. Ständig wurden Waffenvorräte aufgeföhrt und von den Partisanen gestohlen. Die Partisanen ihrerseits wurden wiederum vom Zentrum aus einheitlich mit Parabellumpistolen ausgerüstet, derselben Waffe, die die Sipo trägt und ganz vorzüglich zum Straßenkampf geeignet ist. Gewehre besaßen die Partisanen nicht. Ihr eigentliches Kampfmittel sollte aber die Handbombe werden.

Drei Monate nach Erlaß der Amnestie waren 50 Prozent der ehemaligen Zuchthäusler nicht mehr Parteimitglied oder verhielten sich doch passiv.

Was die bürgerliche Justiz nicht in langen Jahren fertiggebracht hatte: die Zermürbung der aktiven Elemente in der deutschen Arbeiterklasse, das gelang den Herrschern der KPD. in einem Vierteljahr.

Man hatte wieder die alte bequeme Ruhe, man brauchte sich nicht mehr vor Leuten zu fürchten, denen die Partei nicht eine Sache der guten Zivilversorgung war. Die waren erledigt; man hatte sie an die Wand gedrückt.



## Reichsbannerkündgebungen in der Provinz

### 1500 marschieren in Neustadt - Kündgebungen in Lensahn, Grömitz, Hasselburg und Süsel

Bu. Cutin, 5. Oktober

In Neustadt haben die sozialistische Arbeiterbewegung und das Reichsbanner einen schweren Boden. Die Kommunisten haben hier vor einigen Jahren dem Faschismus Vorparadien geleistet, indem ihnen innerhalb der Arbeiterbewegung ein unerfreuliches und erfolgreiches Zerstückelungswerk gelang. Die Nazis haben naturgemäß die lachenden Dritten spielen können. Um nun Neustadt die Stärke der republikanischen Front zu zeigen, hatte die Kreisleitung des 4. Kreises zu einem Aufmarsch nach dort aufgerufen. 1500 Kameraden und Landarbeiter folgten dem Rufe.

Vor der Reichsbannerbataillon in Neustadt einrückten, fanden in anderen Orten Kundgebungen statt. Die Ortsgruppen aus dem östlichen Teil des Kreises veranstalteten solche in Lensahn und Grömitz; 300 Kameraden nahmen daran teil. In Lensahn sprach Kamerad Mayer (München) und in Grömitz Kamerad Feldmann. In Hasselburg fand eine Kundgebung der nach Neustadt fahrenden Landarbeiter statt. Hier sprach Kamerad Panitzki (Oldenburg). Die Kameraden aus dem Landesteil Lübeck, aus dem Kreise Plön und zwei Hundertschaften aus Lübeck machten eine Kundgebung in dem Nazineist Süsel. 800 Kameraden marschierten hier auf. Viele Dorfbewohner hatten sich eingefunden. Hier sprach Kamerad Leiboldt (Cutin) wirkungsvolle Worte.

Gegen 15 Uhr rückten dann die vielen Autos in Neustadt ein. Kurz nach 16 Uhr marschierten die Formationen auf dem Marktplatz auf. 1500 Kämpfer der deutschen Republik standen hier in Reih und Glied. Hunderte von Menschen umsäumten den Platz. Nachdem Kamerad Leiboldt Brüders Bekenntnis zur Republik, und der Kreisleiter Kamerad Broschke (Cutin) Begrüßungsworte gesprochen hatten, ergriff Kamerad Mayer vom Bundesvorstand das Wort. Er überbrachte zunächst die Grüße des Bundesvorstandes und fuhr dann fort: Heute steht hier ein Regiment Reichsbannerkameraden, ein Regiment Friedenssoldaten. Die Kameraden an verantwortlicher Stelle, wie z. B. Braun, Sewering, wissen, was hinter dem Reichsbanner steht.

Wir sind hier im nördlichsten Gau unserer Heimat zu einer bewussten, entschlossenen Kundgebung aufmarschiert und entbieten die besten Grüße der Schuhbündler aus Steiermark, aus dem Süden der Heimat, die vor kurzem erfolgreich einen Putsch der Heimwehfaschisten abwehrten. Wir protestieren dagegen, wenn am Tage des Geburtstages des Reichspräsidenten der Stahlhelm Kundgebungen für Aufrüstung veranstaltet. Überall gibt es bedrängte Volksgenossen, die aufzurütteln sind. Wir sind entschlossen, unsere Reihen ebern zusammenzuhalten. Wir sind keine Landsknechte. In unseren Reihen ist alter deutscher Idealismus. Auf unserer Fahne steht das wahre Vaterland. Mit einem dreifachen Frei-Heil für Friede, Freiheit, Arbeit und Brot, auf die Weimarer Verfassung, auf die deutsche Republik, schloß Kamerad Mayer seine Rede. Eine Kapelle spielte das Deutschlandlied und die Kundgebung war beendet.

Anschließend marschierten die Kolonnen des Reichsbanners und der Landarbeiter in muster-gültiger Ordnung durch die Stadt. Es war für die Marschierenden weniger angenehm, zu sehen, wie wenig die Reichsfarben in dieser Stadt heimisch sind. Möge dieser Aufmarsch neue Republikaner gewonnen haben. Als der Zug sich auf dem Markt auflöste, verließen nach und nach die einzelnen Autos wieder Neustadt.

Außerst befremdend wirkte es, daß nicht einmal auf dem Rathaus geflaggt war. Dagegen hißte Herr Bürgermeister Neher die Fahnen immer, wenn Gäste nach dort kamen. Ja, sogar als die Stahlhelmer aufmarschierten. Einige kleine Zwischenfälle waren auch zu verzeichnen. Als Nazis und Stahlhelmer marschierende Kameraden sahen, riefen sie frech „Heil Hitler“. Diese Provokation ist ihnen aber nicht gut bekommen. Abends gegen 20 Uhr versuchten Nazis im Kolosseum Reichsbannerleute anzupöbeln und anzugreifen. Sie mußten aber bald flüchten.

Außerst befremdend wirkte es, daß nicht einmal auf dem Rathaus geflaggt war. Dagegen hißte Herr Bürgermeister Neher die Fahnen immer, wenn Gäste nach dort kamen. Ja, sogar als die Stahlhelmer aufmarschierten. Einige kleine Zwischenfälle waren auch zu verzeichnen. Als Nazis und Stahlhelmer marschierende Kameraden sahen, riefen sie frech „Heil Hitler“. Diese Provokation ist ihnen aber nicht gut bekommen. Abends gegen 20 Uhr versuchten Nazis im Kolosseum Reichsbannerleute anzupöbeln und anzugreifen. Sie mußten aber bald flüchten.

## Wie wird das Wetter am Dienstag?



Unsicher

Bei schwachen bis mäßigen meist südwestlichen Winden bedeckt bis wolkig, weitere leichte Niederschläge, mild.

Ganz Mitteleuropa wird von den Hochdruckmassen überflutet, die am West- und Nordosthang des hohen Druckes vom Atlantik herankommen. Die Witterung erhält dabei in den nördlicheren Teilen des Reiches durch leichte Niederschläge einen veränderlichen Charakter, während weiter im Süden im Bereich hohen Druckes verhältnismäßig schönes Herbstwetter herrscht. Da wir zunächst noch unter dem Einfluß der hochwarmen Luftmassen bleiben werden ist mit einer wesentlichen Veränderung kaum zu rechnen.

## Nazi und Kazi vor Gericht

W. Ahrensböhl, 5. Oktober

Heute morgen fanden einige Nazi und Kazi vor Gericht wegen allerlei Delikte, die so im politischen Kampf dieser An-entwegten vorkommen. Der SA-Führer Stender hatte unangemeldet mit vier SA eine Fahrt von hier nach Pansdorf gemacht und durch viel Geschrei Ahrensböhl Strafensicherheit gefährdet. Vor Gericht war natürlich alles gar nicht wahr und ein hoher Gerichtshof unter Vorsitz des Herrn Wegn aus Schwartau glaubte ihnen auch, so daß Freispruch erfolgte. (Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Köhler, hatte drei Monate Gefängnis beantragt.) Nicht ganz so glimpflich kam der andere Nazi — Scharfenberg — davon, der für verbotenes Waffentragen drei Wochen Gefängnis bekam. (Gibt es nicht irgendwo eine Notverordnung, die dafür drei Monate ver-schreibt?) Und noch schlechter verfuhr man mit dem Mann von ganz links. Der Kommunist K. Karlsen bekam für Verteilen eines unerlaubten Flugblattes sieben Wochen Gefängnis und sein Parteifreund Gröter wegen „lächerlicher Körperverletzung“ (der Beweis stand auf schwachen Füßen) zwei Monate Gefängnis aufgebremmt. Wir wollen heute nur berichten, denn sehr wahrscheinlich wird dem heutigen Gerichtstag in der Berufungsinstantz ein anderer folgen, der vielleicht anders ausfallen dürfte.

Einbruch im Konsumverein

In der Nacht zum Montag hatten Einbrecher sich den Erwerb des Ahrensböhl Jahrmärktes zumute gemacht und sind als ungeladene Gäste in der hiesigen Konsumvereins-Verteilungsstelle erschienen. Wäsche, Schuhe, Strümpfe, Zigaretten und viele andere Dinge ließen sie mitgehen, so daß ein Schaden von zirka 250 Mark entstand. Der Geldschrank hat ihren mannigfachen Verbrechen widerstanden. Bisder konnte die Polizei noch keine Spur aufnehmen.

## Brandstiftung im Lauenburgischen

NN Roseburg, 5. Oktober

In Klein-Edurum brannten in der Sonnabendnacht Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Hofbesizers Wientke bis auf die Grundmauern nieder. Während das Vieh rechtzeitig geborgen werden konnte, wurden das gesamte Vieh, Inventar und die gesamte Ernte durch das Feuer vernichtet. Es liegt Brandstiftung vor.

## Zwei Kinder tödlich verunglückt

SPD. Wismar, 6. Oktober

Ein entsetzliches Unglück ereignete sich am Montag in dem Dorf Mecklenburg bei Wismar. Der Sohn eines Hofbesizers fuhr aufs Feld und nahm zwei Landarbeiterkinder auf seinem Wagen mit. Unterwegs löste sich plötzlich vorn am Wagen ein Brett. Die beiden Kinder stürzten zwischen die Pferde und gerieten unter den Wagen. Beide Räder gingen den Unglücklichen über den Leib. Sie wurden auf der Stelle getötet.

## Genossenschaften

### Eine Konsumgenossenschaftliche Reichswerbeweche

Unter der Führung der Fortbildungskommission des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine wird in der Zeit vom 8. bis 15. November 1931 eine Konsumgenossenschaftliche Reichswerbeweche veranstaltet. Sie soll der Aufklärung und Aufklärung der Verbrauchermassen und der Stärkung und weiteren Verbreitung der Konsumgenossenschaftlichen Selbsthilfegedanken dienen. Sie soll aber auch das Heer der Anhänger, der Mitglieder, der Träger der Konsumgenossenschaftsbewegung vergrößern helfen.

Von den mehr als 80 Millionen Köpfen, die das deutsche Volk zählt, ist nahezu ein Fünftel in den Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes vereinigt. Vier Fünftel aber stehen noch außerhalb der Konsumgenossenschaftlichen Gemeinschaft. Sie können nur dann für die Bewegung der Verbraucher gewonnen werden, wenn sie von der sozialen und wirtschaftlichen Bedeutung der Konsumgenossenschaftsbewegung überzeugt werden. Die gewaltigen Erfolge der Konsumgenossenschaftlichen Gemeinschaftsarbeit in der Vergangenheit strahlen die erforderliche Ueberzeugungskraft aus. Es kommt nur darauf an, diese Ueberzeugungskraft in einer recht eindringlichen und vorteilhaftesten Weise auf die unaufgeklärten Verbraucher einwirken zu lassen. Dazu wird in der kommenden Reichswerbeweche die Gelegenheit in besonderem Maße geboten.

Die Durchführung der Werbeweche liegt in den Händen der beruflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter der Konsumgenossenschaften, sie liegt in den Händen eines jeden Mitglieds. Auf der Straße, im Hause, in der Werkstatt, in den Betrieben und in den Büros wird sich die persönliche Werbung zu entfalten haben. Nach den Erfahrungen der Vergangenheit wird auch jetzt noch die

## Oeffentliche Versammlung

am Dienstag, dem 6. Oktober, 20 Uhr im Gesellschaftshaus Lampe Reichstagsabgeordneter Dr. Leber spricht über „Die Sozialdemokratie im Kampf gegen die Katastrophe“ Massenbesuch erwartet

SPD. Stockelsdorf

planmäßig und folgerichtig durchgeführte Hauswerbung den besten Erfolg bringen. Eine besondere Werbenummer des „Konsumgenossenschaftlichen Volksblatts“ und der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ wird bei der Werbearbeit eine willkommene Hilfe sein.

### Provinz Lüben

Seeretz-Dänischburg. SPD-Frauengruppe. Freitag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung beim Gen. Wöhlk. Die Sparklubmitglieder werden gebeten, restlos zu erscheinen.

Pansdorf n. Umg. SPD-Ortsgruppe. Unsere Monatsversammlung findet am Donnerstag, dem 8. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn A. Samelin in Lutschendorf statt. Es wird gebeten, zahlreich zu erscheinen. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.



# Ich kenne Henko und bleibe dabei!

Henko ist nicht nur zum Einweichen der Wäsche, die ideale Hilfe, auch zum Putzen

und Scheuern von Haus- und Küchengerät nehme ich es gern. Und ganz besonders schätze ich in

Henko das gute Mittel, hartes Wasser weich zu machen. Seit über 50 Jahren kenne

ich Henko und bleibe dabei!

# Henko

## zum Weichmachen des Wassers zum Einweichen der Wäsche!

Was sich seit 50 Jahren bewährt hat, muß gut sein!



